Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/,8 Uhr morgens bis 1/,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 151 — Memel, Donnerstag, den 30. Juni 1932 — 84. Jahrgang

Gleichberechtigung und Sicherheit für Deutschland

Die Bedingungen für einen deutschen Beitrag zur Endlösung

Vermittlungsaktion Macdonalds

wtb. **Lausanne**, 29. Juni.

Im Verlaufe des gestrigen Tages, sowohl am Vormittag wie auch in den späten Nachmittagsstunden, haben gemeinsame Besprechungen zwischen dem Reichskanzler v. Papen, dem französischen Ministerpräsidenten Herriot und dem englischen Premier Macdonald stattgefunden. Die Vormittagssitzung dauerte über anderthalb Stunden, auch die Besprechung am Nachmittag währte bis zum Anbruch des Abends. Die Zusammenkünfte sind im Hotel der britischen Delegation erfolgt und stellen den Versuch dar, das Ergebnis der deutsch-französischen Aussprache in einer Erörterung Dreien weiterzuführen.

Nach Beendigung dieser Besprechungen zwischen den drei Parteien wurde folgendes Kommunique herausgegeben: Der Präsident der Konferenz Macdonald hat Dienstag gemeinsam mit den Führern anderer Delegationen und den Delegierten Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens die Ergebnisse der Besprechungen, die zwischen diesen Delegationen stattgefunden haben, noch einmal dargelegt. **Mittwoch nachmitag wird der Präsident den sechs einladenden Mächten über die Lage berichten und sie einladen, Vorkehrungen für die Weiterführung der Konferenzarbeiten zu treffen. Die Besprechungen zwischen der deutschen und der französischen Delegation werden fortgeführt.**

Wenn die Einseitigkeit und Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages beseitigt sein wird ...

wtb. **Lausanne**, 29. Juni

Die französische Presse hat über die gestrigen Verhandlungen zwischen den deutschen, französischen und britischen Delegationen Meldungen veröffentlicht, die in mehr als einer Hinsicht als irreführend zu bezeichnen sind. Vor allem bemühen sich die französischen Blätter geradezu krampfhaft, alle Verantwortung dafür, daß die Konferenzarbeiten auf unüberwindbare Hindernisse stoßen können, der deutschen Delegation zuzuschieben.

Ueber die gestrigen Drei-Mächte-Besprechungen wird folgendes durch W.T.B. verbreitetes Kommuniqué herausgegeben:

Schon in seiner ersten Rede in der Plenarsitzung hat der Reichskanzler betont, daß es im Interesse der Wiederherstellung normaler Wirtschaftsverhältnisse unumgänglich notwendig sei, mit dem System der Reparationen Schluß zu machen und daß aus eben diesem Grunde eine Schlußzahlung Deutschlands nicht in Frage kommen könne. Als in den privaten Besprechungen zwischen den Delegationsführern der englische Premierminister den Reichskanzler darauf hinwies, daß die Forderung einer Anzahl von Delegationen auf die Zahlung einer Endentschädigung hinauslaufe, hat der Reichskanzler am 20. Juni Herrn Macdonald erklärt und auseinandergesetzt, weshalb und warum Deutschland einer solchen Schlußzahlung nicht zustimmen könne.

In der gestern stattgefundenen Verhandlung zwischen der britischen, französischen und deutschen Delegation richtete Macdonald die

Frage an den Reichskanzler

ob er seinerseits nicht irgend etwas tun könne, um eine Endlösung herbeizuführen.

Der Reichskanzler hat daraufhin erklärt:

Das Vertrauen der Welt könne nur wiederhergestellt werden, wenn die Mächte sich entschließen würden, die Ungerechtigkeit und Einseitigkeit des Versailler Vertrages zu beseitigen.

Wenn Deutschlands Gleichberechtigung und Sicherheit hergestellt werde, dann würde er — der Reichskanzler — es für möglich halten, daß Deutschland an der allgemeinen Anstrengung am Wiederaufbau der Weltwirtschaft seinen Anteil in Form eines Beitrages zahle, die selbstverständliche Voraussetzung dafür sei die vollkommene Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes in Deutschland und in der Welt.

Ergänzend zu dem obenstehenden Kommuniqué stellt der Sonderberichterstatter des C.N.B. in Lausanne aus Kreisen der deutschen Delegation fest, **daß die Haltung der französischen Delegation bisher keine Ansätze für eine großzügige, im Interesse Europas und der ganzen Welt liegende Lösung im Sinne der Ausführungen zeigt, wie sie in diesem Kommuniqué wiedergegeben sind.**

Uebertreibungskünste der Franzosen

wtb. **London**, 29. Juni

Nach Berichten der Morgenpresse aus Lausanne ist die Stimmung in den Kreisen der britischen Delegation keineswegs überschwenglich, aber doch hoffnungsvoll. Allgemein glaubt man, daß die britischen Vermittlungsbemühungen gestern eine leichte Besserung der Atmosphäre geschaffen haben.

Der „Reuter"-Korrespondent in Lausanne sagt, es sei nicht ausgeschlossen, **daß die Franzosen absichtlich den Ernst der Lage übertreiben, um einen Druck auf die Deutschen auszuüben.**

Der Korrespondent der „Times" in Lausanne berichtet, die britische Delegation habe grundsätzlich zu der Politik der völligen Schuldenlöschung gestanden, habe aber die französischen Schwierigkeiten anerkannt und schließlich direkte französisch-deutsche Besprechungen angeregt, die keineswegs entmutigend begonnen hätten. **Nach der Rückkehr der beiden Delegationsführer aus Berlin bzw. Paris habe sich allerdings, wahrscheinlich infolge des Druckes der öffentlichen Meinung ihrer Länder, ein gewisser Rückschlag bemerkbar gemacht.**

Der Korrespondent der „Morning Post" in Lausanne ist der Meinung, **daß die Haltung Washingtons die Franzosen ermutige, energischer auf dem zu beharren, was sie für berechtigte Forderungen halten.**

Herriot zieht Vergleiche ...

Lausanne, 28. Juni.

Montag abend, also kurz nachdem die zweite deutsch-französische Aussprache beendet war, die, wie gemeldet, klipp und klar die Forderung des Reichskanzlers gebracht hat: „Die Reparationen müssen endlich unter allen Umständen fallen!", hatte der französische Ministerpräsident Herriot eine Zusammenkunft mit Macdonald im Hotel „Beau Rivage". Bevor der französische Premier sein Lausanner „Palace"-Hotel verließ, wurde er von Vertretern der Presse nach seiner Meinung über den Stand der deutsch-französischen Besprechungen befragt: Er antwortete, daß er die Situation für ernst halte. „Zu einer Verständigung gehören eben zwei", sagte Herriot und erzählte wiederum, diesmal in anderem Sinne, die schon in Paris von ihm erzählte Geschichte von seiner Tätigkeit als Bürgermeister, wo er viele Trauungen vorgenommen hat. Wenn aber einer der beiden Teile „nein" sagte, so erklärte Herriot, dann habe er die Trauung niemals vorgenommen. Als ihm von seiten deutscher Journalisten eingewendet wurde, daß auf deutscher Seite ebenfalls Erklärungen im Sinne einer Verständigung mit Frankreich abgegeben worden seien, erwiderte Herriot ziemlich trocken: **„So, na dann bleiben Sie nur ruhig bei diesen Erklärungen!"**

Bei seinem Weggang aus dem Hotel erklärte Herriot, daß er die Möglichkeit einer Einigung sehr pessimistisch ansehe, weil die deutsche Delegation am Montag in einer ganz anderen Geistesverfassung gewesen sei als vor der Reise des Kanzlers nach Berlin.

Zu der pessimistischen Auffassung, die sich in Lausanne allgemein verbreitet, trägt noch die Tatsache bei, **daß der italienische Außenminister Grandi plötzlich Lausanne verlassen hat,** um sich nach Rom zu begeben. Wie es heißt, beabsichtigt er, Mittwoch abend wieder in Lausanne zurück zu sein.

Russische Skeptiker

Moskau, 28. Juni. Die russischen Sonderberichterstatter in Lausanne, die ohne Zweifel die Anschauungen der unter Führung von Litwinow stehenden russischen Delegation wiedergeben, betonen nach wie vor ihre tiefe Skepsis in bezug auf die Erfolgsaussichten sowohl der Genfer als auch der Lausanner Konferenz, heben aber doch hervor, daß der Wille zu einer deutsch-französischen Verständigung außerordentlich stark sei. Reichskanzler v. Papen wolle offenbar zu einer Einigung gelangen, und zur Erreichung dieses Zieles tue er viel mehr und handle viel energischer als sein Vorgänger Brüning. Bei Herriot bestände der gleiche Wunsch nach Verständigung. Die Gegensätze zwischen den beiden Ländern seien aber zu groß, um nur von dem guten Willen der Staatsmänner überwunden zu werden.

Endurteil im Haager Memel-Prozeß

in der zweiten Hälfte des Monats Juli

cnb. **Haag**, 28. Juni.

Bezüglich der weiteren Abwicklung des Haager Memel-Prozesses verlautet, daß der litauische Schriftsatz zu den bisher noch nicht behandelten Punkten 5 und 6 der Memel-Klage schon einige Zeit vor dem Ablauf der für seine Einreichung vom Gerichtshof festgesetzten Frist, die am 9. Juli abläuft, dem Gerichtshof zugestellt werden dürfte. In diesem Falle wäre der Gerichtshof in der Lage, die Beendigung des Prozesses erheblich zu beschleunigen. Die öffentlichen Plädoyers zu den Punkten 5 und 6 sollen dann bereits Anfang Juli abgehalten werden. Das Endurteil dürfte in der zweiten Hälfte des Monats Juli gefällt werden.

Deutscher Dampfer in Flammen

In der Deutschen Bucht auf Grund gesetzt — Schwierige Löscharbeiten

wtb. **Hamburg**, 29. Juni. **Auf dem deutschen Dampfer „Tanger" der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffreederei, der sich auf der Reise von Marokko nach Hamburg befindet, ist in der Deutschen Bucht Feuer ausgebrochen, das sich mit großer Geschwindigkeit auf dem Achterschiff ausbreitete. Einigen zu Hilfe herbeigerufenen Bergungs- und Schleppdampfern gelang es, das Schiff bei Neuwerk auf Grund zu setzen. Infolge der großen Hitze ist es sehr schwer, an das Feuer heranzukommen. Das ganze Hinterschiff bildet ein Flammenmeer. Die Mannschaft dürfte, nach den bisher vorliegenden Meldungen, gerettet sein.**

*

wtb. **Hamburg**, 29. Juni. Ueber das Feuer auf dem deutschen Dampfer wird weiter bekannt, daß sich an der Unfallstelle jetzt vier Bergungsdampfer befinden, die versuchen, den Brand einzudämmen. Das Feuer breitet sich jedoch immer weiter über das Schiff aus. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Jassy vom Hochwasser eingeschlossen

wtb. **Bukarest**, 29. Juni. **Seit drei Tagen treten in ganz Rumänien größere Ueberschwemmungen auf, die ungeheuren Schaden, namentlich im Moldau-Gebiet anrichten. Die Stadt Jassy ist gegenwärtig vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Viele Leichen sollen im Wasser treiben. Allein im Bezirk von Jassy wird die Zahl der Obdachlosen auf 15 000 geschätzt.**

Nie und nimmer ...!

wtb. **Lausanne**, 29. Juni. Gegenüber einer Meldung des diplomatischen Mitarbeiters des „Daily Telegraph", wonach der Reichskanzler den Wunsch habe, eine Verständigung mit Polen auf der Grundlage einer Internationalisierung des Polnischen Korridors herbeizuführen, wird von maßgebender Seite der deutschen Delegation mitgeteilt, daß die Einstellung der Regierung Papen zu den Ostproblemen sich vollkommen mit dem Standpunkt deckt, den alle deutsche Regierungen bisher eingenommen haben, d. h. daß Deutschland sich nie und nimmer mit der Schaffung des Polnischen Korridors werde einverstanden erklären.

Dreizehn Jahre Versailler Diktat!

cnb. **Berlin**, 29. Juni. Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände veranstaltete gestern zum 13. Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Diktates im Plenarsaal des Reichstages eine Kundgebung. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man u. a. Reichsminister Freiherrn v. Gayl. Der geschäftsführende Vizepräsident des A. D. B., Dr. Hans Draeger, betonte in seiner Ansprache, **es könne heute und in Zukunft keine deutsche Außenpolitik geben, deren Ziel nicht die Beseitigung des Versailler Diktates sei.** Der politische Kampf gegen die Kriegsschuldlüge müsse auf der allgemeinen Grundlage der Revision ausgetragen werden. Die französische These von der Heiligkeit der Verträge sei kein Argument gegen die Revision. Deutschland wolle an einer europäischen Gemeinschaftsarbeit mitwirken, aber es werde sich ganz gewiß nicht an einer europäischen Front gegen Amerika beteiligen.

Viel Aufhebens von der Zivilluftfahrt

wtb. **Genf**, 29. Juni. In dem Unterausschuß der Luftfahrtkommission wurde gestern eine von Amerika vorgeschlagene Entschließung angenommen, in der festgestellt wird, daß beim gegenwärtigen Stand der Zivil- und Militärluftfahrt eine Verwendung der Zivilluftfahrzeuge zu militärischen Zwecken auf die Abwicklung der Feindseligkeiten keinen entscheidenden Einfluß ausüben würde. Für den Fall jedoch, daß die Abrüstungskonferenz zu einer stärkeren Beschränkung der Militärluftfahrzeuge gelange, würde die Zivilluftfahrt einen militärischen Wert erhalten. Nach längerer Debatte wurde dann ein Antrag des belgischen Delegierten angenommen, wonach bei den kommenden Debatten zunächst die Frage der internationalen Kontrolle und Reglementierung der Zivilluftfahrt und dann später die Frage der eigentlichen Internationalisierung diskutiert werden soll. Dieser Vorschlag fand auch die Zustimmung der deutschen Delegation.

Der polnisch-russische Nichtangriffspakt perfekt?

wtb. **Warschau**, 29. Juni. Wie „Gazeta Warszawska" meldet, sind die Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Sowjetrußland beendet worden. Im Laufe des gestrigen Tages soll der Beauftragte des Außenministeriums dem Marschall Pilsudski Bericht erstattet haben. Das Blatt behauptet, daß eine Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes durch Polen, Frankreich und Rumänien in Genf geplant sei.

Siams König hat unterzeichnet

wtb. **Bangkok**, 29. Juni. Der König von Siam hat die neue Verfassung unterzeichnet, die von der provisorischen Regierung ausgearbeitet worden ist. Die Verfassung besagt, daß künftig das Volk Inhaber der Obersten Gewalt ist und daß die Machtbefugnisse des Monarchen, die bisher absolut waren, weitgehend eingeschränkt werden. Die Frauen erhalten das Stimmrecht.

Russisches Benzin und Petroleum für Uruguay!

Montevideo, 28. Juni. **Zwischen der uruguayischen Regierung und dem Rätebund ist ein Abkommen abgeschlossen worden, demzufolge sich Uruguay zur Abnahme von 20 000 Tonnen russischen Benzins und 10 000 Tonnen Petroleum bereit erklärt hat. Das Abkommen sieht vor, daß Uruguay den Gegenwert für die russischen Erzeugnisse bis zu 40 v. H. in Landeserzeugnissen bezahlen kann.**

wtb. **Castle Rock**, 29. Juni. **18 Wagen eines Güterzuges entgleisten. Man rechnet mit acht Toten und 40 Verletzten.**

Richard Beckers erzählt . . .

In zahlreichen deutschen Zeitungen erzählt der reichsdeutsche Kaufmann Beckers, der bekanntlich unter Spionageverdacht seinerzeit in Memel von der Politischen Polizei verhaftet, dann gegen eine Kaution freigelassen und schließlich vor kurzem von Nidden über die Grenze nach Deutschland gegangen ist, folgendes über seine Erlebnisse:

Während man bisher von abenteuerlichen Reisen, von Flucht und Gefangennahme usw. nur von Forschungsreisenden oder Fremdenlegionären gehört hat, so scheint es, als ob für deutsche Staatsbürger gewöhnliche Geschäftsreisen nach den von Deutschland abgetretenen Gebieten bald zu ähnlichen abenteuerlichen Unternehmen gerechnet werden müssen.

Denn das, was mir als harmlosen Geschäftsreisenden im Memelland widerfahren ist, hätte ebenso gut jedem anderen begegnen können, der, aus geschäftlichen oder sonstigen Gründen, sich in diese Gegend begeben hätte. Denn welcher Deutsche, der sich in Memel aufhält, hätte sich nicht für ein Plakat interessiert, wie es offen in jeder Gastwirtschaft, an jedem Rathaus angeschlagen war, das erklärte, der Stahlhelm beabsichtige, im Memelland einzumarschieren und dieses Gebiet mit Gewalt wieder an Deutschland anzugliedern. Welcher Deutsche hätte sich nicht darüber amüsiert, daß die litauischen Schützenverbände ihre Mitglieder auffordern, sich zur Abwehr solcher „Gefahren" zu mobilisieren. Und welcher Deutsche, der im Memelland Geschäfte zu tätigen beabsichtigt, hätte nicht versucht, sich mit den memelländischen Behörden, wie mit den Handelskammern und vielleicht auch einem Abgeordneten des Memelländischen Landtags in Verbindung zu setzen, um sich über die Aussichten geschäftlicher Unternehmungen zu orientieren?

Aber für die Litauer hat das genügt, um gegen mich wegen „Spionage" Anklage zu erheben, wobei man noch berücksichtigen muß, daß bei dem damalig proklamierten Kriegszustande Spionage nach litauischem Gesetz mit dem Tode bestraft wird. Ja, die Litauer benützten die gute Gelegenheit, um gegen den Vizepräsidenten des Memelländischen Landtags, mit dem ich über meine geschäftlichen Angelegenheiten gesprochen hatte, gleichzeitig Anklage wegen Spionage zu erheben, vermutlich, um den ihnen unangenehmen Mann auf diese Weise zu beseitigen.

Nun wäre ja eine solche Anklage, deren Haltlosigkeit leicht nachzuweisen ist, in einem anderen Lande noch kein allzu großes Unglück. Aber in Litauen, wo zwischen Untersuchungsgefangenen und abgeurteilten Verbrechern kein Unterschied in der Behandlung besteht, bedeutete es in meinem Falle z. B., daß ich meine Zelle mit 16 Schwerverbrechern, darunter drei Raubmördern, teilen mußte. Dort in diesem Gefängnis mußte ich vier Wochen zubringen, wobei ich zuerst noch nicht einmal eine Decke besaß, obwohl das Gefängnis an den sehr kühlen Märztagen ungeheizt war.

Nach meiner Verhaftung weigerte sich übrigens die gesamte litauische Anwaltschaft aus „ethischen Gründen", meine Verteidigung zu übernehmen, nur ein ehemaliger Ministerpräsident erklärte sich gegen ein Honorar von 30 000 Lit bereit, seine ethischen Bedenken zu überwinden. Da meiner Frau dieser Preis auch für die zarten Gewissensbedenken eines gewesenen Ministerpräsidenten zu hoch war, begnügte ich mich mit dem Offizialverteidiger, der allerdings, als er sich meiner Sache wirklich annahm, sofort auf Veranlassung der Regierung durch einen anderen ersetzt werden sollte. Es gelang mir jedoch mit Hilfe der deutschen Gesandtschaft schließlich zu verhindern, daß meine Vertretung in die Hände eines der Regierung blind ergebenen Anwalts gelangte.

Inzwischen hatte sich herausgestellt, daß die Protokolle, die man bei meiner Verhaftung in vierundzwanzigstündigem Kreuzverhör aufgenommen hatte, sich bei ihrer Uebersetzung ins Litauische erheblich verändert hatten. Während ich z. B. nach dem deutschen Protokoll ausgesagt hatte: „Ich habe nicht spioniert!", fand sich an dieser Stelle in dem litauischen Protokoll der Satz: „Ich habe spioniert!" Und was dergleichen „Uebersetzungsfehler" mehr waren. Selbstverständlich aber hatte man mich gezwungen, neben dem deutschen auch das litauische Protokoll, dessen Inhalt ich ja mangels litauischer Sprachkenntnis nicht kontrollieren konnte, zu unterzeichnen.

Inzwischen war es den Bemühungen meiner Frau gelungen, mich in eine andere Zelle zu bringen, die ich nur noch mit einem ebenfalls der Spionage beschuldigten Reserveoffizier, namens Kasimir Ambrostus, teilte, der sich dadurch verdächtig gemacht hatte, daß er sich brieflich erkundigt hatte, wie es einem seiner Verwandten in Polen gehe. Man sieht also, die „Spionitis" der Litauer richtet sich wenigstens nicht ausschließlich nur gegen Deutsche.

Nach dem energischen Eingreifen der deutschen Gesandtschaft und meiner Rechtsberater war es doch wohl nicht mehr möglich, die Anklage wegen Spionage in vollem Umfange gegen mich aufrecht zu erhalten, so daß sich die Litauer genötigt sahen, nunmehr Anklage wegen „unbeabsichtigter Spionage" gegen mich zu erheben, wegen eines Verbrechens also, das meines Wissens nach in den Gesetzbüchern der großen Staaten gar nicht existiert. Aber da wegen dieses „Verbrechens" kaum noch auf Todesstrafe erkannt werden konnte und gleichzeitig mein Gesundheitszustand — ich leide an Leukämie, und der untersuchende litauische Arzt prophezeite mir nur noch eine Lebensdauer von 14 Tagen — mich nicht mehr haftfähig erscheinen ließ, gelang es mir, meine Beurlaubung nach Nidden durchzusetzen, um mich von den überstandenen Leiden am Strande der Ostsee, natürlich unter strengster Bewachung, etwas zu erholen.

Hier erfuhr ich, daß bis zur Verhandlung noch viele Monate vergehen würden und beschloß darum, mich selbst zu beurlauben. Ich bat also meine Frau, in einem Wagen mit unseren Koffern auf der Chaussee in der Richtung der deutschen Grenze zu fahren, während ich selbst am Meeresufer Muscheln suchend entlang ging. Und richtig, bald konnte ich beobachten, daß sich meine zwei Wächter hinter dem Wagen mit meiner Frau hermachten, in der Hoffnung, mich bei dem Versuch, den Wagen zu besteigen, niederschießen zu können. Denn, daß ich bei meiner geschwächten Gesundheit versuchen könnte, zu Fuß über die deutsche Grenze zu kommen, kam ihnen garnicht in den Sinn.

Und gerade darum unternahm ich dieses Wagnis und bewies mir, daß ein starker Wille jede körperliche Schwäche überwinden kann. Zu Fuß ohne Hut passierte ich die Grenze.

Ich bin auch heute noch bereit, schon im Interesse des Mitangeklagten, Abgeordneten Meyer, jederzeit vor einem memelländischen Gericht zu erscheinen, natürlich vorausgesetzt, daß mir eine Behandlung zugesichert wird, wie sie unter den Angehörigen kultivierter Völker üblich ist.

*

Diese Schilderung von Beckers über seine Erlebnisse ist in zahlreichen deutschen Zeitungen erschienen. Der aufsehenerregende Fall Beckers, geschaffen in einer Zeit, in der die Wogen des politischen Kampfes besonders hoch gingen, hat nach mehr als einer Richtung hin Kopfschütteln hervorgerufen und die memelländische Bevölkerung stark erregt. Wenn man diese ganze Angelegenheit überblickt, kann man nur sagen, daß die in Frage kommenden Stellen von Anfang an mit allzu großer Forschheit und einer unverantwortlichen Oberflächlichkeit vorgegangen sind, um aus einem Fall, der gar keiner ist, mit aller Gewalt etwas zu machen. Wäre man etwas gründlicher und vorsichtiger gewesen, dann hätte man von vornherein die Harmlosigkeit der ganzen Angelegenheit feststellen müssen. Das wollte man anscheinend nicht, denn das paßte nicht in die Politik, die damals getrieben wurde. Unverständlich war es schon, wie bei dem „Material" überhaupt Anklage erhoben werden konnte. Zwangsläufig mußte es zu allerlei Vermutungen führen, als man hörte, daß sich die Anklage in ihrem wesentlichsten Punkte auf falschen Uebersetzungen aufbaute. Als man anfing, die Sache etwas gründlicher zu behandeln und die Angeklagten freiließ, mußte es höchst eigenartig berühren, daß man Beckers ausgerechnet in Nidden Aufenthalt nehmen ließ. Ob Beckers damit, daß er sich unter Umgehung der Grenzstellen nach Deutschland begab, zweckmäßig gehandelt hat, darüber läßt sich sehr streiten. Es mögen diejenigen recht haben, die da behaupten, daß er seinen Gegnern damit einen großen Dienst erwiesen hat. Soviel uns bekannt ist, war seine Freilassung an keine andere Bedingung als an die Sicherstellung einer Kaution von 3000 Lit geknüpft. Nach einer Meldung aus Kaunas hat es Beckers „freigestanden, Litauen zu verlassen, um den Verhandlungstermin vor dem Kriegsgericht in Kaunas abzuwarten". Natürlich wird dabei nicht an diese Form der „Beurlaubung" gedacht worden sein. Jedenfalls sieht es so aus, als wenn Beckers infolge der Haft und seiner schweren Krankheit, wie angesichts der Vertagung der Angelegenheit auf unbestimmte Zeit, bis zur Beendigung der Tagung des Landtags, die Nerven verloren und den Schritt über die Grenze getan hat.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß es durchaus noch nicht feststeht, daß der Memelländische Landtag seine Tagung im Dezember d. Js. schließt. Der Landtag hat in der letzten Legislaturperiode seine Tagung zum Schlusse des Kalenderjahres beendet, weil der bisherige Gouverneur auf Grund einer eigenmächtigen Auslegung des Statuts — wie so oft — darauf drang und der Landtag, obwohl er anderer Meinung war, keinen neuen Konflikt entstehen lassen wollte. Er hat jedoch seinen Rechtsstandpunkt, der dahin geht, daß er entsprechend dem Geschäftsgang seine Tagung selbst bestimmen und sie auch auf die ganze Wahlperiode ausdehnen kann, ausdrücklich betont. Falls es notwendig sein sollte, würde auch über diesen Streitpunkt ein internationales Forum zu entscheiden haben. Angesichts dieses Sachverhaltes ist es nicht ausgeschlossen, daß man demnach noch mit einer weiteren Verschiebung des Termins zu rechnen haben wird.

Schon im Interesse einer allgemeinen Befriedung wäre es sehr erwünscht, wenn diese reinliche Angelegenheit endlich zum Abschluß gebracht werden würde. Dieser Fall, vor allem verbunden mit dem Vorgehen gegen Schulrat Meyer, hat eine so tiefe Erregung hervorgerufen, daß es innerhalb der memelländischen Bevölkerung solange keine Beruhigung geben wird, solange er nicht rechtmäßig erledigt ist. Denn für uns ist dieser Vorgang nicht allein eine persönliche Angelegenheit, sondern auch eine prinzipielle Frage der Autonomie. Wir haben des öfteren darauf hingewiesen, daß das Kriegsgericht nicht als zuständig anerkannt werden kann. Nach dem Statut hat das Memelgebiet in Gesetzgebung und Rechtsprechung uneingeschränkte Autonomie. Das hat auch vor einigen Tagen der Vertreter Litauens vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag anerkennen müssen. Nach dem bei uns geltenden Recht gehören alle im Gebiet begangenen Straftaten vor die Gerichte des Memelgebiets. Den Kriegszustand können wir hier nicht als legal anerkennen. Das Memelgebiet hat zur Einführung des Kriegszustandes niemals Veranlassung gegeben. Auch haben die Verhandlungen über diesen Punkt in Genf bereits ergeben, daß die Signatarmächte auf dem Standpunkt stehen, daß der Kriegszustand im Memelgebiet nur in Ausnahmefällen eingeführt, aber niemals zum Dauerzustand werden darf. Soweit uns bekannt ist, ist auch der Außenminister Zaunius dieser Ansicht beigetreten. Da auch die Kompetenz der Gerichte überhaupt noch Gegenstand der schwebenden Beschwerde ist, wäre es Aufgabe aller in Frage kommenden Stellen, die Zuständigkeit der Gerichte sicherzustellen. Es ist anzunehmen, daß sich demnächst auch der Landtag mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird. Die memelländische Bevölkerung hat es bewiesen, daß sie in feines Rechtsempfinden hat und einig dasteht wie ein Mann, sobald sie fühlt, daß das Recht verletzt wird. Mit dieser Tatsache sollte man rechnen. So ist hier absolut kein Verständnis dafür vorhanden, daß eines anonymen, allgemein verbreiteten und eines Schreibens wegen, das selbst bei behördlichen litauischen Stellen auf den Tischen herumgelegen hat, vor einem Kriegsgericht hinter verschlossenen Türen verhandelt werden soll. Wenn man es mit der Verständigung, von der in letzter Zeit so viel die Rede war, ehrlich meint, so kann man mit der rechtmäßigen Erledigung dieses Vorfalles den besten Beweis dafür liefern. Sie würde auch zugleich ein Zeichen für die Arbeit des neuen Gouverneurs und für seine Zusammenarbeit mit dem Direktorium bedeuten.

Sächsisches Mißtrauensvotum für die Reichsregierung

Ein kommunistischer Antrag — In Abwesenheit der Nationalsozialisten angenommen

wtb. **Dresden**, 29. Juni. Der Sächsische Landtag beschäftigte sich in seiner gestrigen Vollsitzung mit mehreren Anträgen, die sich gegen die letzte Notverordnung der Reichsregierung richteten. Nach einer längeren, zum Teil stürmischen Aussprache, wurde in Abwesenheit der nationalsozialistischen Fraktion ein kommunistischer Antrag, der Regierung v. Papen das stärkste Mißtrauen des Sächsischen Landtages zu bekunden, mit 44 gegen 27 Stimmen bei sechs Enthaltungen angenommen.

Die N. S. D. A. P. und die Reichseinheit

wtb. **München**, 29. Juni. Auf der Gauleitertagung der NSDAP. erklärte Hitler, die NSDAP. werde die Einheit des deutschen Reiches mit aller Energie und ihr zu Gebote stehenden Mitteln verteidigen.

Bayerns Nationalsozialisten fordern Regierungsneubildung

wtb. **München**, 29. Juni. Die nationalsozialistische Landtagsfraktion fordert in einer Erklärung an den Landtagspräsidenten die Neubildung der bayerischen Staatsregierung.

S. P. D. warnt vor der „antifaschistischen Aktion" der K. P. D.

cnb. **Berlin**, 29. Juni. Der sozialdemokratische Parteivorstand nimmt, dem „Vorwärts" zufolge, in einem Rundschreiben an die Bezirksleitungen zur Frage der Einheitsfront Stellung und bezeichnet die „antifaschistische Aktion" der K. P. D. als eine antisozialdemokratische. Ausdrücklich bestätigt das Rundschreiben, daß auch in den gegenwärtigen Kämpfen der Hauptstoß gegen die Sozialdemokratie zu richten sei. Der Parteivorstand warnt deshalb alle örtlichen Organisationen vor lokalen Verhandlungen mit der K. P. D.

Rechtsradikale Mehrheit in Strelitz

wtb. **Schwerin**, 29. Juni. Das Ergebnis der am letzten Sonntag abgehaltenen Wahlen zum Strelitzer Amtstag liegt nunmehr vor. Es wurden abgegeben für die K. P. D. 705, S. P. D. 2061, N. S. D. A. P. 2171 und Deutschnationale Volkspartei 1104 Stimmen. Die Mandate verteilen sich wie folgt: K. P. D. 1, S. P. D. 6, N. Ss D. A. P. 8 und D. N. V. P. 3.

Kommunistisches Leichenbegängnis — Tote und Verwundete

wtb. **Staßfurt**, 29. Juni. **Bei der gestrigen Beerdigung eines Kommunisten, der am Freitag voriger Woche von einem Nationalsozialisten in der Notwehr erschossen worden war, kam es, als die Polizei einen Demonstrationszug auflösen wollte, zu erbitterten Zusammenstößen. Die Beamten wurden von der Menge derart bedrängt, daß sie von der Waffe Gebrauch machten. Drei Kommunisten wurden getötet, sieben schwer und mehrere leichter verletzt.**

Zu milde Strafen für die Beamten

Die Berliner Presse über das Sklarek-Urteil

cnb. **Berlin**, 29. Juni.

Das Urteil im Sklarek-Prozeß findet in der hiesigen Abendpresse starke Beachtung.

Der „Lokal-Anzeiger" ist der Ansicht, daß die mitangeklagten Beamten im Verhältnis zu den Sklareks zu milde weggekommen seien, und bedauert, daß sie moralisch von vornherein als tabu galten.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meint ebenfalls, daß das Urteil Erstaunen hervorrufen müsse, weil die Sklareks mit Zuchthaus, die bestochenen Beamten aber nur mit Gefängnis bestraft worden seien. Die Sklareks seien außer wegen aktiver Bestechung auch wegen einer Reihe anderer Straftaten, insbesondere schwerer Urkundenfälschung, verurteilt worden. Im übrigen sei zwar der Prozeß zu Ende, aber der Sklarek-Fall müsse weiter behandelt werden. Die durch den Prozeß klargestellten Mißstände müßten beseitigt werden.

Das „Berliner Tageblatt" spricht von einem „Ende mit Schrecken". Die Strafen sind ungleichmäßig verteilt.

Das „Tempo" hofft, daß nunmehr eine für die Geschichte der Stadt Berlin höchst unerfreuliche Epoche ihr Ende finde. Für die Justiz dürfte der Fall erledigt sein.

Die „Vossische Zeitung" sagt, was an der Sklarek-Affäre den Namen „Skandal" verdiene, sei die unbegreifliche Tatsache, daß in der Verwaltung der Reichshauptstadt solche Leute eine solche Rolle spielen konnten, daß sie gesellschaftliche Anerkennung fanden und gesellschaftlichen Glanz ausstrahlten. In dieser Tatsache — nicht in den Betrügereien an sich, die immer und überall vorkommen können — spiegele sich die Zeit, die unter dem Druck von Krieg, Zusammenbruch und endlos wachsender Not alle Maßstäbe zu verlieren drohe. Der Sklarek-Skandal habe die Verführbarkeit schwacher Menschen gezeigt, aber weder Gruppen, noch Parteien, noch ein geheimnisvolles „System" entlarvt.

Die „Deutsche Tageszeitung" begrüßt es, daß die Richter sich nicht aus einer falschen Sentimentalität heraus zu einer völlig unangebrachten Güte hätten verleiten lassen.

Schüler als Friedhofsschänder entlarvt

wtb. **Dessau**, 29. Juni. In diesen Tagen sind auf dem hiesigen Kirchhofe etwa 100 Gräber durch Sturz und Beschädigung der Grabkreuze geschändet worden. Den intensiven Bemühungen der Polizei ist es nunmher gelungen, einige der Friedhofsschänder zu ermitteln. Es handelt sich um zwei Schüler im Alter von elf und zwölf Jahren. Die Kinder geben die Tat zu, wollen aber von einem größeren Burschen zu ihren Taten angestiftet worden sein.

Raubüberfall auf die Woermann-Kasse

wtb. **Hamburg**, 29. Juni. Gestern mittag zwischen 12 und 12,30 Uhr drangen in den Kassenraum des Verwaltungsgebäudes der Woermann-Linie drei Banditen ein und erpreßten mit vorgehaltenen Revolvern von dem überraschten Kassierer die gesamten für die morgige Lohnzahlung bestimmten Gelder, die eine Höhe von 50 bis 70 000 Reichsmark betragen sollen. Die Räuber bestiegen nach der Tat ein vor der Tür haltendes Auto und entkamen unerkannt.

Revolte gegen den Gerichtsvollzieher

wtb. **Pforzheim**, 29. Juni. Bei einer Zwangsversteigerung, die Montag in Göbrichen vorgenommen werden sollte, nahmen die Einwohner des Dorfes gegen den Gerichtsvollzieher eine so bedrohliche Haltung ein, so daß die aus Pforzheim herbeigerufene Polizei sieben Personen festnahm und ins Gemeindehaus brachte. Am Abend wurde das Gemeindehaus regelrecht gestürmt. Das Ueberfallkommando aus Pforzheim wurde am Dorfeingang von den Einwohnern hinter Barrikaden auf Heuwagen mit Steinwürfen und vereinzelten Schüssen empfangen. Mehrere Personen wurden erheblich, andere, darunter auch Polizeibeamte, leichter verletzt.

Fünfzig Kohlenplünderer festgenommen

wtb. **Duisburg**, 29. Juni. Die Polizei mußte Dienstag abend gegen mehrere Kohlenplünderer vorgehen, die von den Zechen-Halden der Vereinigten Stahlwerke in Meiderich Kohlen wegzuschleppen versuchten. Es wurden 50 Personen festgenommen.

Zehn Jahre Vytautas-Gymnasium in Memel

Am Montag und Dienstag feierte das Litauische Gymnasium in Memel, das Vytautas-Gymnasium, sein zehnjähriges Bestehen. Am Montag fand in der Aula des Gymnasiums ein Festakt statt; außerdem wurde die Feier durch Sportkämpfe, durch eine Ausstellung von Schülerarbeiten, durch Aufführungen usw. begangen.

Aus dem Ueberblick über die Geschichte des Vytautas-Gymnasiums, die der Direktor Dr. Trukanas gab, ist u. a. folgendes bemerkenswert:

Bisher haben 798 Schüler das Vytautas-Gymnasium besucht. 83 Schüler haben das Reifezeugnis erhalten; außerdem haben an dem Gymnasium Zeugnisse erhalten 60 Schüler, die von der 4. Klasse abgingen; 31, welche von der 5. Klasse abgingen; 29, die von der 6., und acht, die von der 7. Klasse abgingen. Verschiedene Schüler haben bereits die akademische Ausbildung beendet und einen Beruf ergriffen. Unter ihnen befinden sich vier evangelische Pfarrer, vier Juristen, drei Forstbeamten, einige Lehrer usw. Eine Anzahl der Abiturienten befindet sich noch auf den Universitäten, und zwar studieren an der litauischen Universität 23, in Oesterreich drei, in Deutschland drei, ferner einige in der Tschechoslowakei und in Frankreich.

Zurzeit umfaßt das Vytautasgymnasium elf Klassen mit insgesamt 316 Schülern, davon 186 Knaben und 130 Mädchen. 149 Schüler sind evangelisch, 148 katholisch, und 19 gehören anderen Konfessionen an. Aus dem Memelgebiet stammen 275, aus Großlitauen 41; geboren sind von den Schülern 135 im Memelgebiet, 89 in Großlitauen und 92 außerhalb Litauens.

Der Dichter Maironis gestorben

ss. **Kaunas**, 28. Juni. Heute nacht ist der bekannte litauische Dichter, Prälat Jonas Mačiulis-Maironis, einer der ältesten Träger der litauischen Unabhängigkeitsbewegung und bedeutender Kirchenmann, im Alter von 70 Jahren gestorben. Mačiulis-Maironis, der in der litauischen Literatur hauptsächlich unter seinem Pseudonym Maironis bekannt ist, entstammt einer Bauernfamilie. Er hat das Gymnasium in Kaunas absolviert und dann an der Universität in Kiew Literatur studiert. Er absolvierte die Priesterakademie in Kaunas und wirkte dann als Lehrer in Kaunas an dem Priesterseminar und dann an der berühmten Pfarrerakademie in Petersburg, wo er nach fünfzehnjähriger Tätigkeit zum Professor ernannt wurde. Im Jahre 1909 kehrte er nach Kaunas zurück und wurde hier zum Rektor des Pfarrerseminars ernannt, welchen Posten er bis zu seinem Tode bekleidet hat. Gleichzeitig war Prälat Mačiulis-Maironis seit dem zehnjährigen Bestehen der litauischen Universität Professor an der theologisch-philosophischen Fakultät. Er war auch Ehrendoktor der litauischen Universität. Als Dichter ist er insbesondere durch sein großes dichterisches Werk „Jaunoji Lietuva" (Das junge Litauen), in dem er bereits vor dem Kriege die Wege der litauischen Freiheitsbewegung und -erkämpfung dichterisch gekennzeichnet hat, bekannt geworden. Diese Dichtung gilt als ein klassisches Werk für die litauische Schuljugend. Auch die anderen großen Gedichte von Maironis, wie „Pavasario Balsai" (Frühlingsstimmen), „Mūsų Vargai" (Unsere Nöte), „Ant Birutės kalno" (Auf dem Berge der Birute) gelten in Litauen als klassische Werke. In den litauisch-litterarischen Kreisen wird Prälat Mačiulis-Maironis als der erste Dichter bezeichnet, der in Litauen eine national-lyrische Schule geschaffen hat. Die romantische Richtung in der litauischen Literatur wird deshalb vielfach als „Maironismus" bezeichnet.

Prälat Maironis-Mačiulis wird in Litauen als Dichter, Professor, Geistlicher und Patriarch der litauischen Unabhängigkeitswegung von allen Kreisen ohne Unterschied der parteipolitischen Einstellung geachtet. Sämtliche litauischen Blätter widmen dem Verstorbenen längere Leitartikel. Seine feierliche Beerdigung findet morgen statt.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 30. Juni 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 151

Memel, 29. Juni

Der Export der memelländischen Bauernbutter

Schritte zu seiner Neuregelung

Bekanntlich hat Litauen nach dem Handelsvertrag mit Deutschland ein Butterkontingent von 100 000 Zentnern jährlich zugebilligt bekommen, so daß auf den Monat etwa 8500 Zentner entfallen. In den Wintermonaten wurde dieses Kontingent nicht voll ausgenutzt und man nahm an, daß die übrig bleibende Kontingentmenge in den späteren Sommermonaten ausgeführt werden könnte, da man anscheinend von der Voraussetzung ausging, daß das Kontingent solange ausgenutzt werden könne, als die Jahresmenge beträgt.

Tatsächlich ist es aber so, daß ein Monatskontingent abgerechnet wird. Da im Monat Juni bereits um den 20. herum das Monatskontingent von etwa 8500 Zentnern aufgebraucht war, konnte ein weiterer Export der Bauernbutter zu dem verbilligten Zollsatz von 50 Mark je Doppelzentner nicht mehr erfolgen, und die memelländischen Exporteure waren gezwungen, beim weiteren Export den erhöhten Zollsatz von 100 Mark je Doppelzentner zu zahlen.

Hinzu kam noch, daß die Umsatzausgleichsteuer, die von den Exporteuren auf deutscher Seite gezahlt werden muß, sich etwa von 2 auf 3 % erhöhte. Naturgemäß wirkte sich die Anwendung des erhöhten Zollsatzes auf die Preisbildung für Butter auf den memelländischen Märkten sehr ungünstig aus. So wurden in der vergangenen Woche von den Händlern nur Preise von 60 bis 80 Cent je Pfund gezahlt, ein Preis, der für die memelländischen Landwirte einfach unannehmbar ist.

Die memelländischen Exporteure sind nun bei der Industrie- und Handelskammer und der Landwirtschaftskammer vorstellig geworden, um über diese halbamtliche Stellen in Kaunas eine anderweitige Regelung der Kontingentierung für die Zukunft zu erwirken, und zwar in der Weise, daß für das Memelgebiet den Exporteuren von dem Monatskontingent etwa ein Fünftel, das wären 2000 Zentner, zugebilligt wird. Nur dadurch könnte künftig vermieden werden, daß der Export ins Stocken gerät und derartige Preisrückschläge für memelländische Bauernbutter vermieden werden.

Es soll also faktisch das genannte Kontingent von dem gesamten Kontingent Litauens abgetrennt werden. Es ist wohl anzunehmen, daß die maßgebenden Kauener Stellen diese berechtigten Wünsche der memelländischen Exporteure im Interesse der memelländischen Landwirtschaft berücksichtigen und die Freigabe von einem Fünftel des für Gesamtlitauen zugebilligten Kontingents genehmigen werden.

In der Annahme, daß die Wünsche bestimmt berücksichtigt werden und am 1. Juli ein neues Monatskontingent zur Verfügung stehen wird, haben die memelländischen Exporteure in dieser Woche bereits Preise bis 1,20 Lit je Pfund Butter gezahlt. sk.

Vom Markt

Größer werdendes Angebot an Gemüse

In der Marktstraße waren heute Butter und Eier überreichlich zu haben. Ein Pfund Butter kostete 1,50—1,60 Lit und Eier 9—10 Cent das Stück. Die Zufuhren an Gemüse werden immer größer. Der freie Platz neben der Markthalle am Festungsgraben wird in immer steigendem Maße von den Gemüsezüchtern in Anspruch genommen, die dort ihre vorzüglichen Produkte anbieten. Mohrrüben waren heute für 30—35 Cent, Kohlrabi und rote Rüben für 50 Cent, Radieschen für 20 bis 25 Cent, frische Zwiebeln für 30—35 Cent je Bund, Schoten für 1,50 Lit der Liter, Blumenkohl für 1—1,50 Lit der Kopf und frische Kartoffeln, die in immer größer werdenden Mengen zum Verkauf gebracht werden, für zwei bis drei Lit ein Fünflitermaß zu haben. Die Beerenernte scheint in diesem Jahr ganz besonders gut zu werden. Das Angebot an Erdbeeren ist fast noch größer als im vorigen Jahre. Die Preise sind jedoch ziemlich stabil. Ein Liter sollte heute 1,20 Lit kosten. Auch Stachelbeeren waren für diesen Preis reichlich zu haben. Von Geflügel werden immer mehr Keuchel zum Verkauf gebracht, die heute für 1 bis 2 Lit je Stück zu haben waren, jedoch war die Nachfrage danach nicht sonderlich groß. Tauben wurden für 0,80—1 Lit verkauft. Ein Händler aus Großlitauen hatte mehrere Schock Krebse zum Verkauf gebracht. Es waren durchweg nur mittelgroße Exemplare, die 10 Cent das Stück kosten sollten. Auf dem Fischmarkt wurden hauptsächlich Flundern für 25—35 Cent, kleine Dorsche für denselben Preis, Maifische für 40 Cent, Hechte für 1,20 Lit, Zander für 1,80 Lit, Zärte für 30 bis 50 Cent, Aale für 1—2,50 Lit und Steinbutten für 0,50—1 Lit je Pfund angeboten. Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Auf dem Marktplatz an der Dange standen nur wenige memelländische Fuhrwerke. Getreide war fast gar nicht am Markt; vorjährige Kartoffeln wurden für 3 Lit je Scheffel verkauft.

*** Prüfungstermin für Lehrer an Mittelschulen im Jahre 1932.** Nach einer Bekanntmachung im „Amtsblatt" wird der Beginn der im Herbst dieses Jahres stattfindenden Prüfung für Lehrer an Mittelschulen auf den 2. November festgesetzt.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30: Frühkonzert. 11.30, 13.05 und 16.30: Konzert. 17.30: Kalendervorspruch für Juli. 18.25: Landwirtschaftsfunk. 19.10: Wagner-Abend. 21.45: Autorenstunde.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6.20: Konzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Schallplatten. 15.45: Frauenstunde. 17.30: Kulturgeschichte des Tanzes. 18: Musikalischer Zeitspiegel. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 19: Bilder vom heutigen Rußland: Das kollektive Kind. 19.20: Die praktische Bedeutung der Buchführung für den bäuerlichen Landwirt. 20—0.30: Uebertragungen von Berlin.

Langenberg (Welle 472). 7.05: Konzert. 11.10: Schulfunk. 12: Schallplatten. 13 und 17: Konzert. 18.15: Westdeutschland im internationalen Luftverkehr 1932. 20.30: Abendmusik. 21.15: „Zur Strecke gebracht", Parodie auf einen Kriminalroman. 22.30: Kammermusik.

Mühlacker (Welle 360). 10: Kleine Stücke für Violine. 10.30: Orgelmusik der Barockzeit. 12: Schallplatten. 13, 14 und 16: Konzert. 18.25: Zum 100. Geburtstag von Friedrich Theodor Vischer. 19.20—22.20: Uebertragungen von Frank-

Der mutmaßliche Mörder der Frau Missullis festgenommen

Ein 24 Jahre alter stellungsloser Handlungsgehilfe Franz Neumann aus der Steintorstraße 5 ist der Tat dringend verdächtig — Er hat am Mordtage in verschiedenen Geschäften Einkäufe gemacht und mit Dollarscheinen bezahlt — Der Verhaftete leugnet die Tat

Nach langen schwierigen Ermittlungen ist es der Kriminalpolizei in der Nacht zum heutigen Mittwoch gelungen, den mutmaßlichen Mörder der am 17. Juni im Hause Fischerstraße 8 getöteten Frau Anna Missullis zu verhaften. Der Festgenommene ist ein am 24. August 1908 in Samditten in Ostpreußen geborener Handlungsgehilfe Franz Neumann, der stellungslos ist. Er wohnte in der Steintorstraße Nr. 5. Bald nach dem Morde hat Neumann geheiratet. Am Mordtage hat er, wie festgestellt werden konnte, in verschiedenen hiesigen Geschäften Einkäufe für insgesamt etwa 550 Lit getätigt und mit Dollarscheinen gezahlt. Bei der heute stattgefundenen Vernehmung vor der Kriminalpolizei verwickelte sich der Verhaftete immer wieder in Widersprüche. Obwohl Neumann die Tat leugnet, ist doch anzunehmen, daß er der Mörder ist.

Zu der Verhaftung des Neumann erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Durch andauernde ununterbrochen ausgeführte Nachforschungen, durch Nachfragen und Prüfungen bei Verwandten und Bekannten der Ermordeten war es nicht möglich, den Täter zu fassen. Bei den Ermittlungen ergab sich, daß in dem Mordhause in derselben Etage, in der sich die Wohnung der Ermordeten befand, auch eine weibliche Person gewohnt hat, die seit dem Mordtage verschwunden war und vorerst nicht ermittelt werden konnte. Gestern, Dienstag mittag, erhielt die Kriminalpolizei von dem in Schwarzort stationierten Polizeibeamten die Nachricht, daß in Nidden zwei weibliche Personen wegen fortgesetzter Betrügereien festgenommen worden seien. Eine der Frauen gab an, daß sie bis zum 17. Juni in dem Mordhause in Memel gewohnt habe. Ein Kriminalbeamter, der mit der Ermittlung des Falles betraut ist, fuhr sofort nach Nidden. Dort konnte er feststellen, daß eine der Frauen tatsächlich bis zum 17. Juni neben der Ermordeten gewohnt und auch die in den öffentlich ausgehängten Bekanntmachungen betreffend den Mordfall beschriebene männliche Person gesehen und gesprochen hatte. Beide Frauen wurden festgenommen und nach Memel gebracht. Auf Grund ihrer Angaben wurden erneut Ermittlungen angestellt, die schließlich erfolgreich waren. Kurz vor Mitternacht konnte der Gesuchte in der Person des Handlungsgehilfen Franz Neumann in seiner Wohnung in der Steintorstraße 5 festgenommen werden.

Bei der sofort vorgenommenen Gegenüberstellung mit der in Nidden verhafteten Person erkannte diese den Neumann sofort als denjenigen, der am 17. Juni in der Wohnung der Frau Missullis gewesen war und mit dem sie auch gesprochen hatte. Neumann gab nach anfänglichem Leugnen die Bekanntschaft zu und erklärte, daß er bei der Ermordeten ein Stemmeisen in eine Hobel habe umtauschen wollen. Heute wurde Neumann einer im Hause Fischerstraße 8 tätigen Bedienten und einem Klempnergesellen gegenübergestellt, die ihn am Mordtage um die Mittagszeit ebenfalls in dem Mordhause gesehen hatten. Neumann gab zu, die beiden zuletzt erwähnten Personen ebenfalls bemerkt zu haben. Er will schon am Abend vor dem Mordtage zu Frau Missullis gegangen sein, diese aber nicht angetroffen haben. Auch früher will er öfters Frau Missullis besucht haben, mit der er angeblich durch andere Personen bekannt geworden sein will. Nach Angaben des Verhafteten will dieser, als er die Wohnung der Frau Missullis verließ, auf dem Umwege über dem Bahnhof nach seiner Wohnung in der Steintorstraße gegangen sein.

Wie bereits bemerkt wurde, verwickelte sich Neumann bei der heute erfolgten Vernehmung derart in Widersprüche, daß anzunehmen ist, daß er die graufige Tat vollbracht hat. Bald nach dem Tode der Frau Missullis hat Neumann geheiratet. Vorher hatte er Möbel bestellt, die am Mordtage geliefert wurden und für die er vereinbarungsgemäß eine Anzahlung von 100 Lit leistete und mit einem Zehn-Dollar-Schein beglich. Außerdem hat er am selben Tage Bier und andere Sachen anscheinend zur Hochzeitsfeier bestellt und ebenfalls mit Dollarscheinen bezahlt. Insgesamt hat er etwa 550 Lit in Dollarscheinen ausgegeben. Ueber die Herkunft des Geldes vermochte Neumann glaubwürdige Angaben nicht zu machen.

*

Wie wir nach Redaktionsschluß erfahren, hat Neumann nach scharfem Kreuzverhör um 1,15 Uhr die Tat eingestanden.

Die Heimat wiedergefunden

Schwarzort als Erlebnis

Ich sah die Riviera, die Alpen, den Rhein, Venedigs Paläste im silbernen Schein
des südlichen Mondes, sah Helgolands Strand, die nordischen Fjorde, das Heilige Land,
Aegypten und Capri, die finnischen Seen; ich sah in Marokko die Sandstürme weh'n.
Das Sehnen nach Weite, es trieb mich hinaus.
Zu eng schienen Heimat und Vaterhaus.

*

Stets suchte ich Schönheit und wanderte lang und suchte — und wanderte — Müde und bang
wollt' das Herz mir oft werden und trübe der Sinn;
aber immer und immer neu zog es mich hin,
wo Märchenland lockte und Wunderwelt warb. Was fragt' ich danach, daß die Heimat mir starb!
Die Ferne nur gab mir — so schien es — das Glück. Es gab nur ein Vorwärts; es gab kein Zurück . . .

*

Und dann kam des Weltkrieges grauses Geschehn.
Gebückt und durch lehmige Gräben zu gehn,
in Stollen zu hocken, im nebligen Grund auf Lauer zu liegen, das machte mich wund.
Es klagte zerschlagene Sehnsucht in mir. Was war ich? Ein graues, gemartertes Tier?
Ich ewiger Wandrer litt furchtbare Not. Wofür alle kämpften, das schien mir ja tot!

*

Familie und Heimat und Bürgerlichkeit: dafür jetzt das Elend, die Hölle, das Leid?
Der Weltenbürger ist niemals Soldat. Krieg ist ihm Zerstörung und Kampf keine Tat.
— So ging es auch mir, bis „der Frieden" dann kam, nicht nur Freiheit nicht brachte, nein, alles mir nahm,
wonach meine Sehnsucht gezittert, gebebt, wofür ich gelitten, geduldet, gestrebt.

*

Der „Frieden" verschloß mir die Tore der Welt. — Verriegelt die Grenzen! Verloren das Geld!
Das Geld, das den Haß und die Grenzen bezwingt, das Geld, das allein — scheint's — die Freiheit noch bringt.
Zerstoßen und krank hatt' der Krieg mich gemacht.
Ich haßte die Enge, hab' höhnisch gelacht,
wenn man mir die Heimat als Dornröschen pries, wenn man mir hier Wunder-Erleben verhieß.

*

Dann suchte ich doch und war sehr schnell bekehrt. Die Heimat hat neu mich zu leben gelehrt.
Die Seele genas hier im leuchtenden Meer der Schönheit der Nehrung. — So ist es nicht schwer,
daß ehrlich begeistert jetzt dienet mein Lied der Kurischen Nehrung, dem Memelgebiet.

Ich preise vor manchem gesegneten Ort die Perle der Nehrung, das schöne Schwarzort.

*

„Schwarzort ist die Perle", das Wort ist ein geflügeltes geworden, und das mit Recht! Die erstaunliche Vielseitigkeit dessen, was reichgesegnete Natur hier bietet, verfehlt in keinem Falle, nachhaltigsten Eindruck zu machen. Die bizarre Romantik der Kuppendünen, die weiße Wunderwelt der Wanderdünenwüste, das gütige Grün des Kiefernhochwaldes, geheimnisvolle Schluchten, Stürze und Hänge, weltweite Einsamkeit, in die nur an Sonntagen und Feierabenden ferne Glockenklänge hineinklingen und, gar nicht weit davon, modernster Kurbetrieb: das alles leuchtet in und aus der Perle, die Schwarzort heißt.

Hier sind nackt-rauher Nehrungs- und herb-lieblicher Heidecharakter feinsinnig neben thüringisches Bergwaldmotiv gestellt; hier umkosen Haff und See den lieblichsten Born der Genesung, den Gottesgüte und Menschenwirken auf unserer einzigartig-schönen Nehrung erstehen ließen.

Schwarzort ist der älteste und der an Einrichtungen und Kurgelegenheiten modernste Badeort der Kurischen Nehrung. Er weist die umfangreichsten Anlagen, die abwechslungsreichsten Veranstaltungen und die besten Verkehrsverbindungen auf. Kurbetrieb und Badeleben sind absolut ungezwungen. Jeder Badegast hat die Möglichkeit, in wenigen Minuten aus anregendem Gesellschaftsbetrieb in nervenstärkendes Alleinsein, aus einsaminniger Verbundenheit mit dem Erhabenen des Dünenwunders zwischen Haff und Meer in rauschendes Badeleben, in glänzende Reunions, in hochgemuten Festbetrieb hineinzukommen. Unzählige Promenaden und Wildwege zwischen zahlreichen Punkten eigenartigster Naturschönheit in abwechslungsreichster Höhenlage machen selbst energisch durchzuführende Terrainkuren zu genußreichem Vergnügen. An allen geeigneten Stellen innerhalb des weit verzweigten und wohlgepflegten Systems dieser Promenaden und Pfade laden bequeme Bänke zu stärkender Rast, zu verliebtem Kosen, zu wohligem Träumen ein. Immer neue Reize, angefüllt mit geheimnisvoller Märchenhaftigkeit, enthüllt der Schwarzorter Wald mit seinen romantischen Tälern und Schluchten, seinen sonnenüberglasteten Höhen und Hängen und seinen vielen seltsamen Naturwundern denen, die ihn aufsuchen, die in seiner ozonreichen, wundervoll milden Luft Gesundung suchen und finden.

Schwarzort ist nämlich nicht nur zufällig das älteste Ostseebad auf der Kurischen Nehrung. Die hundertprozentig gesunde, weil staub- und nebelfreie Luft, hat unser Ort mit fast all' den anderen Nehrungsbädern gemeinsam. Die sozusagen insulare Lage der Nehrungsbadeorte zwischen den würzigen Wasserweiten des Kurischen Haffs und des Baltischen Meeres prädestiniert diese lieblichen Oasen im Sandmeer der Nehrung an und für sich schon zu Luftkurorten ersten Ranges. Bei Schwarzort kommen aber noch ganz besondere Vorzüge hinzu. Der feinsandige, breite Badestrand ist vollkommen steinfrei. Die Anlagen des Damen-, Herren- und Familienbades genügen selbst verwöhnteren Ansprüchen. Ein vorzüglich geleitetes Badekomitee schuf unter glücklichen Umständen großzügige Anlagen, u. a. etwa 60 Kilometer gepflegter Waldwege mit einer Anzahl künstlich ausgebauter Ruhe- und Aussichtsplätze, eine große, moderne Warmbadeanstalt, das Luisenbad, eine bequeme, gut eingerichtete Strandhalle, Kinderspielplätze, Lawn-Tennis- und Kricket-Plätze und vieles andere mehr. Die gemeindliche Badeverwaltung bemüht sich, die guten Traditionen dieses Badekomitees auch in schwerer Notzeit fortzusetzen. Ein Elektrizitätswerk nebst dazugehörigem Ortsnetz, ein Sportplatz und ein Verwaltungsgebäude wurden errichtet. Zauberhaft schön wirkt an den stillen Abenden die Straßenbeleuchtung vom Dampfer-Anlegeplatz aus gesehen mit dem schwarzen, schweigenden Wald als Hintergrund, dem südlich leuchtenden Nachthimmel darüber, dem Spiegelbild der Laternen auf dem Wasser. Leise Gitarren-, Zither- oder Bandoniumklänge, ferner froher Gesang vermählen sich den feinen Stimmen all' der Tierchen, die im Schilfrohr wohnen, dem melancholisch-melodischen Quacken der Frösche, dem lustigen Plätschern springender Fische. Ruderboote mit Lampions befahren die waldumrandeten stillen Buchten, eine Stimmung hervorzaubernd, wie sie auf den Lagunen der Adria, auf den Außenkanälen Venedigs herrscht.

Die elektrischen und sonstigen medizinischen Bäder, insbesondere die Schwarzorter Moorbäder, haben tausendfach anerkannte Heilkraft. Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Schar derer, die, angelockt von den bekannten Kurerfolgen, das so reich gesegnete Fleckchen heimatlicher Erde aufsuchen, hier Genesung und neue Kraft finden und begeistert von dem Wunder künden, das ihnen hier ward. Wem Schwarzort einmal zum Erlebnis wurde, der ist gefangen in Schönheit, dessen Sehnsucht nach Genuß und Gesundung hat gleicherweise ein immer wieder lockendes Ziel.

Was soll ich noch erzählen? Von den versandeten Kiefern, der sagenumwobenen Grickinn, dem Blocksberg mit seinem Spuk, der einsamen Palme, dem urigen Elch, der in den nahen Mooren hinter den Wanderdünen äst, dem Schweigen um die „Eiserne Ruh", der Schönheit der „Blonden Eva", von Tannentälern und Reiherhorsten, von seltener Fauna und Flora, von Großartigkeit und Lieblichkeit allerwegen? — Kommt, seht, staunt, erlebt! — M.

Sandkrug-Konzert der Liederfreunde und des Collegium musicum

Es bedeutet in unsern Zonen immer ein gewisses Unterfangen, musikalische Veranstaltungen ins Freie zu verlegen. Der empfindsame Mensch — und welcher Musikfreund wäre es nicht — vermag selbst bei den besten fürs Ohr bestimmten Genüssen nur wirklich warm zu werden, wenn auch rein physisch genommen ihn Wärme umgibt. Zwar war der Veranstaltung ein beständigeres Wetter beschert als dasjenige, dessentwegen man vor acht Tagen sich zu einer Verlegung des Konzerts entschloß, aber es fehlte doch leider noch immer die richtige sommerliche Wärme, die nun einmal für eine Musikveranstaltung im Freien ganz unentbehrlich ist und der wir, wenn nicht alles täuscht, jetzt, für die Veranstaltung also leider post festum, teilhaftig werden sollen. Schade, wie gesagt, denn jede der beiden konzertgebenden Vereinigungen hatte unter ihrem gemeinsamen Dirigenten, Musikdirektor Willy Ludewigs, ganz offenbar mit großer Sorgfalt ihre Darbietungen vorbereitet und diese fanden denn auch ausnahmslos bei den etwa tausend Zuhörern starken und wohlverdienten Beifall. Man muß immer wieder staunen, was Ludewigs in dem noch kein Jahr bestehenden Collegium musicum geschaffen hat. Hier zeigt sich mit Deutlichkeit, wie pädagogisches Geschick und überlegenes musikalisches Können aufzubauen und das Erstellte mit Leben zu erfüllen vermag. Namen wie Franz Schubert, W. A. Mozart, E. Grieg, Oskar Strauß u. a. zierten die Vortragsfolge des Streichkörpers, der in den Ouvertüren „Barbier von Sevilla" und „Stradella" noch durch einige Bläser verstärkt war. Flüssigkeit des Spiels, subtile Nüancierung und Elastizität des Vortrags zeichneten die Orchesterdarbietungen aus und ließen eine freudige Genugtuung darüber aufkommen, diesen Tonkörper im Memeler Musikleben vorhanden zu wissen. Aber auch mit dem Chor der „Liederfreunde" schnitt Ludewigs vorteilhaft ab. Gleich die erste Vortragsnummer „Märznacht" von K. Kreutzer riß in ihrer packenden Ausführung die Aufmerksamkeit hoch und diese hielt denn auch stand für die stattliche Reihe der übrigen chorischen Gaben, bei deren Zusammenstellung jedem Geschmack Rechnung getragen war, und die dennoch, ganz allgemein gesehen, in der Art ihrer Darbietung jeden erfreuen konnten. Den Beschluß des Konzerts, das um 7 Uhr beendet war, machte Th. Koschats Kärntnerchor „Am Wörther See", vom Collegium musicum begleitet, den starker und anhaltender Beifall sich noch einmal erzwang. — Wie wir hören, wird, geäußerten Wünschen entsprechend, das Konzert am nächsten Sonnabend abend im Schützengarten eine Wiederholung erfahren.

Standesamt der Stadt Memel

vom 29. Juni 1932

Aufgeboten: Kaufmann Alfred Karl Hermann Münzel von Warnsdorf mit Kontoristin Märy Lisbeth Hanna Sperling von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Tischlergesellen David Mauritz von hier.

Gestorben: Telegraphensekretärwitwe Marie Marquardt, geborene Perlebach, 71 Jahre alt, von hier.

Bei Stuhlverstopfung, Verdauungsstörungen, Magenbrennen, Wallungen, Kopfschmerzen, allgemeinem Unbehagen nehme man früh nüchtern ein Glas natürliches **„Franz-Josef"-Bitterwasser.**

Memelgau

Kreis Memel

ö. **Prökuls**, 28. Juni. [Missionsfest.] Am Sonntag fand in der hiesigen Kirche ein Missionsfest statt, zu dem auch Pfarrer Kibelka aus Königsberg gekommen war. Er predigte in deutscher und litauischer Sprache und erzählte dabei aus seinen Erlebnissen als Missionar in Afrika. Der hiesige Posaunenchor verschönte die Feier. Nach Schluß des Gottesdienstes fand eine Nachfeier bei dem Besitzer Kallwellis in Schilleningken statt.

*

wd. Vor einiger Zeit wurde dem Kaufmann B. aus Laukuppen ein photographischer Apparat gestohlen. Es ist jetzt gelungen, den Dieb in der Person eines gewissen W. aus Aschpurwen zu ermitteln, der zuerst den Apparat für Zigaretten verpfändet und dann später für einige Lit verkauft hatte. Auch ist W. als der Dieb einer Damenuhr festgestellt worden. Der Besitzersohn N., der ihm die Sachen abgekauft hat, wird sich wegen Hehlerei zu verantworten haben.

wd. Vor einiger Zeit wurden dem Gastwirt K. aus Paaschken 30 Lit aus der Ladenkasse gestohlen. Als Dieb wurde ein noch im jugendlichen Alter befindlicher B. aus Wannaggen ermittelt und von einem Polizeiwachtmeister in dem Augenblick festgenommen, als er sich mit einer Knallkorkpistole und einer Menge Munition, die er sich für einen Teil des gestohlenen Geldes in Garsden gekauft hatte, „im Grünen zur Ruhe begeben" hatte.

ta. Dieser Tage fand eine Sitzung des neuen Schulvorstandes Preil—Perwelk statt. Anschließend an diese Versammlung hielt der Interessenverband eine Sitzung ab, in der nur interne Angelegenheiten geregelt wurden. Sehr begrüßt wurde, daß das Motorschiff „Kurisches Haff" während der Sommerferien auch in Preil anlegen will. — Die Fischerei ruht jetzt vollständig, da die meisten Fischer mit der Heuernte beschäftigt sind.

Kreis Heydekrug

hn. **Paßießen**, 28. Juni. [Unsanft geweckt. — Verkehrsunfall.] Seinen unverantwortlichen Leichtsinn und seine Nachlässigkeit hat ein aus Großlitauen stammender Besitzer teuer bezahlen müssen. Er kam am vergangenen Sonnabend mit einem Zweispännerfuhrwerk aus Wießen gefahren. In der hiesigen Ortschaft, kurz vor der Szießebrücke, scheuten plötzlich die beiden vor den Wagen gespannten Pferde und rasten mit dem Gefährt davon. Bereits kurz hinter der Brücke geriet das Fuhrwerk auf der schlüpfrigen Dorfstraße ins Schleudern und kippte schließlich in den Weggraben. Der völlig betrunkene Fuhrwerkslenker, der im Wagen seinen schweren Rausch ausschlief, wurde bei dem Sturz aus dem Wagen herausgeschleudert. Unglücklicherweise geriet der höchst unsanft geweckte Besitzer unter das umgestürzte Gefährt, so daß er von den weiterrasenden Pferden noch eine Strecke geschleift wurde. Die scheuenden Pferde kamen erst zum Stehen, als der umgestürzte und völlig zertrümmerte Wagen gegen einen Baum geschleudert wurde. Der betrunkene Fuhrwerkslenker hat bei dem Sturz schwere Gesichtsverletzungen erlitten. — In den Abendstunden desselben Tages kam noch ein aus Großlitauen stammendes und scheinbar führerloses Wägelchen durch die hiesige Ortschaft. Mitten im Ort stellten dann die vor das Wägelchen gespannten Pferde das Gefährt quer über die Dorfstraße und begannen den Grabenrand abzugrasen. Als einige hiesige Besitzer das Verkehrshindernis wegräumen wollten, entdeckten sie in dem im Fahrzeug befindlichen Stroh den Fuhrwerkslenker, der ebenfalls fest schlief. — Als an einem der letzten Tage der Fleischer B. aus dem benachbarten Blausden mit seinem Fuhrwerk vom Schilleningker Markt gefahren kam, scheuten in Jugnaten plötzlich die Pferde und schleuderten den Wagen in den tiefen Chausseegraben. Fleischermeister B. und dessen Gehilfe stürzten und wurden erheblich verletzt.

*

hn. Den Altsitzereheleuten K. aus Gurgsden wurde in einer der letzten Nächte die gesamte zum Bleichen ausgebreitete Wäsche entwendet. — In derselben Nacht ist bei einem Besitzer in demselben Ort ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter haben verschiedenes Handwerkszeug gestohlen. In einem Roggenfeld fand man später einen Teil der entwendeten Werkzeuge.

Kreis Pogegen

g. **Pogegen**, 28. Juni. [Kreismissionsfest.] Am vergangenen Sonntag fand im Mikieter Walde das diesjährige Kreismissionsfest statt, das sehr gut besucht war. Bald nach 3 Uhr nachmittags begann die Feier mit einem Eingangslied, das von einem aus Posaunenchören zusammengestellten Bläserchor begleitet wurde. Superintendent Obereigner-Plaschken sprach über die moderne Gottlosenbewegung und mahnte die zahlreichen Zuhörer, die Fahne des Evangeliums hochzuhalten. Weitere Missionspredigten wurden von anderen memelländischen Geistlichen in deutscher und von Pfarrer Jurkat-Neustadt in litauischer Sprache gehalten. Missionsinspektor Braun-Berlin, der die Hauptansprache hielt, verstand es vorzüglich, unter Aufzählung vieler Beispiele aus der praktischen Missionsarbeit die Herzen der Zuhörer für die Sache der Mission zu erwärmen. Die Gesangchöre aus Pogegen, Nattkischken und Willkischken verschönten die erhebende Feier, die bis 6 Uhr dauerte. — Montag vormittag um 10 Uhr hatten sich die Schulkinder des Kirchspiels Nattkischken in Begleitung ihrer Lehrer zu einem Missionsgottesdienst in der Nattkischker Kirche versammelt, der von Missionsinspektor Braun geleitet wurde. Um 6 Uhr fand eine Missionsstunde für Erwachsene im Nattkischker Gemeindehaus statt.

sk. **Rucken**, 29. Juni. [Schulausflug nach Memel.] Zu den beliebtesten Schulausflugsorten gehört unzweifelhaft unsere Gebietshauptstadt Memel mit ihrer herrlichen Umgebung und der Sandkrug mit seinem prachtvollen Strand. Die Schulen des Kirchspiels Rucken hatten daher für ihren diesjährigen Schulausflug Memel und Sandkrug als Ziel gewählt. Fünf große Autos nahmen die kleinen Ausflügler auf. Nach der Besichtigung der Stadt, des Ehrenmals für die gefallenen Memelländer im Weltkriege und des Hafens ging es mittags hinüber nach dem Sandkrug. Wenn das Wasser infolge der niedrigen Temperatur auch verhältnismäßig kühl war, so wollten die Kinder, von denen der größte Teil zum ersten Mal an der See war, auf den Genuß eines Seebades nicht verzichten, und bald war ein fröhliches Planschen im Wasser im Gange. Vorher noch hatten die Kinder Gelegenheit, den technischen Betrieb des „Memeler Dampfboots" zu besichtigen und einen Eindruck davon zu gewinnen, wie eine moderne Zeitung entsteht. Vor der Rückfahrt von Sandkrug erfolgte noch eine Besichtigung des Forts in „Süderspitze". Mit Gesang ging's dann gegen 8 Uhr abends den heimatlichen stillen Dörfchen zu. Ein Stück ihrer einzigartig schönen Heimat haben die Kinder auch auf diesem Ausflug kennen und dadurch auch lieben gelernt.

sk. **Uebermemel**, 29. Juni. [Beschlagnahme von Schmuggelwaren.] Mehrere gewerbsmäßige Schmuggler versuchten wieder einmal Schmuggelware (Lebensmittel) zollfrei zu „exportieren". Der Versuch mißglückte jedoch, denn es gelang den Beamten diesseits der Memel 4 Zentner Butter zu beschlagnahmen. Jenseits der Memel ging eine ganze Kahnladung der „Schmuggler A. G." dadurch verloren, daß die beauftragten Schmuggler aus Tilsit die geschmuggelten Waren verschoben haben. Nun sind die Auftraggeber die Geprellten, weil sie nicht einmal gegen diejenigen, die die Waren verschoben haben, vorgehen können, um sich nicht selbst strafbar zu machen.

Ostpreußen

* **Königsberg**, 29. Juni. [Zuchthaus für Falschmünzerei.] Vor einem erweiterten Schöffengericht hatten sich am Montag die Besitzersöhne Max P. und Artur St. aus Schillgallen in der Niederung wegen Falschmünzerei zu verantworten. Die beiden hatten die von P. mit „unter Brüdern" anerkennenswerter Akuratesse hergestellten, nur ein wenig unzulänglich geputzten Falsifikate in Kaukehmen, Königsberg und anderen Orten unter die Leute gebracht, waren sie seltsamerweise auch bei der Kaukehmer Reichsbankstelle los geworden. Endlich wurden sie nach dem Umsatz von Fünfmarkstücken in Königsberg dingfest gemacht und dabei fand man bei P. noch 25 dieser Falschstücke. Eine Haussuchung förderte die benutzten Formen und eine Menge Metall (Zinn-Antimon-Legierung) zutage. Da sie je einen Schlagring (der unter das Waffenverbot fällt) bei sich trugen und auch ohne Führerschein auf einem Motorrad gen Königsberg gekommen waren, kamen weitere Straftaten mit zur Aburteilung, so daß bei der Urteilsfassung für P. zwei Jahre Zuchthaus und für seinen Komplicen zwei Jahre Gefängnis herauskamen.

Kaunas, 29. Juni

Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

h. Der Kauener Arbeitsinspektor hat für den 1. Juli eine zwischenamtliche Zusammenkunft von Vertretern des Landwirtschaftsministeriums, des Verkehrsministeriums und des Innenministeriums sowie der Kauener Stadtverwaltung einberufen, die über Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beraten wird. Wie es heißt, wird der Arbeitsinspektor auf dieser Zusammenkunft einen Plan über die Veranstaltung von öffentlichen Arbeiten vorlegen, zu dem die Vertreter der einzelnen Ministerien Stellung nehmen sollen.

Keine Unterstützung für die Arbeitslosen

h. Der Innenminister hat das Gesuch der Kauener Stadtverwaltung um die Gewährung einer Unterstützung von 60 000 Lit für die Arbeitslosen abgelehnt. Die Ablehnung dieses Gesuches wird damit begründet, daß die Regierung nicht so viel Geld zur Verfügung habe, um die Arbeiter auch im Sommer zu unterstützen.

*

* **Der verantwortliche Redakteur des „Sozialdemokratas" bestraft.** Der Kommandant von Kaunas hat den verantwortlichen Redakteur der linksgerichteten Zeitung „Sozialdemokratas" mit 300 Lit oder zwei Wochen Gefängnis bestraft. Das Blatt enthielt vor einigen Wochen eine Notiz über das Aussetzen von Kohlpflanzen auf einem der Gefängnisverwaltung gehörigen Feld. Der „Sozialdemokratas" soll unzutreffend behauptet haben, daß die Gefangenen das Feld pflügen mußten und anderes mehr.

*

Blutiges Ehedrama

Den Ehemann mit der Axt niedergeschlagen

h. Ein furchtbares Ehedrama spielte sich dieser Tage in dem Dorfe Panemylis in der Gemeinde Schilale ab. Im vergangenen Winter hatte sich der dort wohnhafte Landwirt Stankus, der bereits im 56. Lebensjahre steht, nach der Beerdigung seiner zweiten Frau mit einem 24jährigen Mädchen verheiratet, mit dem er sieben Monate hindurch in glücklicher Ehe lebte. Dann aber knüpfte sie Beziehungen mit einem jungen Landwirt aus der Nachbarschaft an. Trotz des Gleichmuts, den der Landwirt dem Verhalten seiner Frau gegenüber an den Tag legte, ließen sich Vorwürfe nicht vermeiden und jeden Tag gab es Streitigkeiten. Bei einem solchen Streit, der sich dieser Tage zwischen den Ehegatten abspielte, ergriff die Frau eine Axt und versetzte ihrem Manne drei Hiebe auf den Kopf. Den blutüberströmten Mann zurücklassend, verließ sie sodann das Haus. Als später der kleine Sohn eines Nachbarn, der zufällig das Zimmer betrat, aus Schreck über den grausigen Anblick nach Hause laufen wollte, um seine Eltern zu verständigen, wurde er von der auf dem Hof befindlichen jungen Frau mit der Frage angehalten, ob ihr Mann noch lebe. Als der Knabe dies bejahte, eilte die Frau in das Wohnhaus zurück und versetzte dem sich auf dem Boden vor Schmerzen windenden Mann drei weitere Hiebe mit der Axt auf den Kopf, so daß er nun bewußtlos zusammenbrach. Bei dem Versuch, nach dem nahen Walde zu entkommen, wurde die Frau von Nachbarn gefaßt und der Polizei übergeben. Sie zeigte bei ihrem Verhör keine Reue.

*

h. Im Kreise Rokiskis hat ein Unwetter, das mit Hagel und wolkenbruchartigem Regen verbunden war, die Saaten auf einer Fläche von 200 Hektar vollständig vernichtet.

Er wollte seine Stiefmutter um 125 000 Dollar betrügen

Breslau, 27. Juni

Der hiesige Kaufmann Alois Deutschmann hatte den Behörden angegeben, sein in Amerika verstorbener Onkel Sulitze, der zuletzt in Springfield wohnte, habe ihm 125000 Dollar hinterlassen. Daraufhin hatte das Finanzamt bereits seine Steueransprüche bei Deutschmann angemeldet. Diese Erbschaftsaffäre nimmt jetzt eine überraschende Wendung. Es hat nämlich die einzige noch in Deutschland lebende Verwandte des Verstorbenen, eine ältere in Breslau wohnende Frau, bei der Kriminalpolizei Anzeige erstattet, daß sie die einzige Erbin sei und Deutschmann sie mit einem gefälschten Brief darum betrügen wolle. Die Frau ist die Schwägerin des als kinderloser Witwer verstorbenen Amerikaners. Der als Erbe aufgetretene Deutschmann ist ihr Stiefsohn aus einer anderen Ehe. Er hat für sie, da sie Analphabetin ist und weder Briefe lesen noch schreiben kann, ständig den Briefwechsel mit dem reichen Schwager in Amerika geführt. Als der Schwager starb, hat er das der Stiefmutter verheimlicht. Den Behörden legte er einen von ihm selbst geschriebenen Brief vor, in dem er als Erbe bezeichnet wird. Auf Grund eines Haftbefehls der Staatsanwaltschaft hat die Kriminalpolizei Deutschmann wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges verhaftet.

Antwerpener Markthalle in Flammen — Millionenschaden

wtb. **Antwerpen**, 28. Juni. In der großen Markthalle St. Jacques, die mehreren Genossenschaften als Lagerhalle für die verschiedensten Güter dient, brach in der Nacht zum Dienstag ein Brand aus, der rasch um sich griff und auch auf die benachbarten Gebäude, darunter ein Hospiz für Greise und eine Kirche, übersprang. Die Feuerwehr machte alle Anstrengungen, um ein weiteres Umsichgreifen des Brandes zu verhindern. Mehrere Feuerwehrleute sind leicht verletzt worden.

Behandle
ab 1. Juli 1932 auch
Kassenpatienten
Dr. Grahl
Heydekrug, Tel. 143
(i. Hause Landschaftsbank)
9077)

Segel- und Motorjacht „Luise"
11,20 m lang, 3.50 m breit, 1,20 t, Deutz-Rohöl-Motor 6 PS, sofort oder später preiswert zu verkaufen. (9033
Bulbeck
Jatischken, Post Heydekrug.

Makulaturpapier zu haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dampfboot A.-G

Durmallen
Unverheirateter (8979
Schmied
kann sich melden
Johnke
Durmallen b. Memel

Einen
Schmiedegesellen
u. einen **Lehrling**
sucht sof. (9028
Anspielier
Schmiedemeister
Baltupönen

Ruß
Ein tüchtiges (9026
Büfettfräulein
vom 1. Juli stellt ein
Stamm, Ruß
Telefon 71.

Zwangsversteigerung
Am **Freitag dem 1. Juli 1932**, vormittags **8** Uhr, werde ich auf dem Marktplatze in **Saugen**
1 Herren- und 1 Damenfahrrad
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. [9058
Annies, Gerichtsvollzieher kr. A.
Prökuls Tel. 37

Besseres anständiges
Mädchen
m. Nähkenntn. **sucht Stelle** als **Haustochter** od. b. Kindern. Ang. u. **A 234** an d. Abfertigungsst. d. Bl., Geschäftsst. Heydekrug erbeten. (9066

Preil 9036
Hotel Preiler Elch
m. Lebensmittelgesch. u. Ausschank von sof. zu verpacht. Zu erfr. b.
Schrolowitz
Fr.-Wilh.-Str. 9/10

Liebken
Verheirateten oder unverheirateten (9050
Gärtner
sucht vom 1. Juli oder später
Gutsverwaltung
Liebken bei Memel

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

32. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Wladimir hatte den heftigen Blick Millis aufgefangen, ohne Schaden zu nehmen. Er saß neben Luise, wie man beim Ofen sitzt, ohne die mindeste Lust, sich in irgend welche Stürme zu begeben. Er hob die Hand, die auf der seinen lag, bis zu seinem Mund. Seine Lippen waren kühler als ihre Haut.

Millis Debüt mußte Luise enttäuschen. Sie hatte eine groteske Szene erwartet, den alten, immer wirksamen Lustspieleffekt: Mädchen aus niederm Stand in feiner Umgebung. Sie hatte verlegene Dreistigkeit erwartet, komische Gaffen, kleine Malheure und große Beschämung — aber sie bekam nichts dergleichen zu sehen. Milli hatte alle Lehren des alten Marius behalten. Sie wackelte nicht mit dem Hinterteil, ihre Teetasse hielt sie zierlich — vielleicht ein wenig gar zu zierlich — und niemand hörte sie schlürfen. Sie nahm nur zwei kleine Lachsbrötchen auf ihren Teller und nur zwei winzige Törtchen, trotz aller reichlich angebotenen Verlockungen.

Denn es geht nichts über die Gelehrigkeit einer kleinen Frau, wenn sie erst einmal ein Ziel hat.

„Wollen mal tanzen!" sagte Wolzogen zu Milli. Er hatte bemerkt, daß seine Dame gefiel, und er wollte sie so recht im Kreise herumzeigen. Ein guter Tänzer war er nun gerade nicht, es haperte bedenklich bei den ersten Runden, bis Milli herausgefunden hatte, wie sie sich halten mußte, denn sie hatte noch nie mit einem so wohlbeleibten Mann getanzt. Er geriet auch leicht aus dem Takt, weil er immer wieder versuchte, ihr in die Augen zu sehen, und weil er sich ärgerte, daß sie die Augen überall hatte, nur nicht bei ihm. Sie sah alle Frauen an, um zu lernen, wie viele Arten gut angezogen zu sein es gibt, und sie sah alle Männer an, um zu sehen, wie vielen unter ihnen sie gefallen könnte, und jedesmal, wenn sie an einem Spiegel vorbeitanzte, guckte sie hinein, um ihr neues wunderschönes Kleid zu bewundern.

Nein, für Milli war das kein „Berufskleid" wie für Friederike, kein Mittel zum Zweck. Es war das Glück selbst. Und Wolzogen, dieser feiste Mann in mittleren Jahren, dem sie immer wieder unauffällig einen kleinen Schups geben mußte, damit er sich ein wenig flotter drehe — er ist das Mittel um noch schönere Kleider zu bekommen. Gefiel er ihr — fand sie ihn abscheulich? Keins von beiden. Er war ein Mann und sie war gern mit Männern zusammen. Milli hatte keine Angst vor Männern, schon als kleines Kind hatte sie sich von fremden Männern in die Konditorei führen lassen, sie hatte ihre Unschuld verloren, ehe sie vierzehn Jahre alt gewesen war, und niemals hatte sie verstanden, daß es die Männer waren, die sie mißbrauchten. Sie war vollkommen unempfindlich gegen moralische Lehren, von welcher Seite immer solche auf sie eingedrungen waren. In ihrem Kopf stand ehern, als wäre er ihr angeboren und durch keine Worte zu erschüttern, der Grundsatz: daß man Geld haben müsse, um glücklich zu sein, und daß eine Frau, um Geld zu bekommen, nichts anderes tun könne, als immer wieder Frau zu sein.

Sie war sechzehn Jahre alt, und bei jedem kindlichen Spiel mit Feuereifer dabei. Aber wenn sie von „Anständigkeit" sprechen hörte oder von „Scham" oder auch nur von „Liebe" — fühlte sie sich uralt, über allen Unsinn hinaus und besser als irgend ein Weiser um jene Dinge wissend, die hinter allem Geflunker stehen, ehern und unerbittlich seit Anfang der Welt.

Tomas und Krieglacher saßen unterdes am äußersten Ende des Teesalons, dort, wo er eigentlich schon Wintergarten war und wo die Musik nur noch ganz gedämpft hindrang. Tomas blätterte in den unkorrigierten Druckfahnen der „Diagnostik und Chirurgie der Gehirntumoren". Teile dieser Arbeit hatte er bereits in medizinischen Fachzeitschriften gelesen, deshalb fand er jetzt jene Gedanken und Fragen vor, die er sich in Zeiten gemacht hatte, wo sein Kopf frei von persönlichen Sorgen gewesen war. Vielleicht hätte er in jenen Zeiten gar nicht den Mut gehabt, dem verehrten und berühmten Autor mit seinen Fragen und Gedanken daherzukommen — heute aber, in der qualvollen Bedrängtheit seines Gemütes, war es ihm eine Erleichterung, über fernliegende Dinge sprechen zu können, und er überwand seine alten Bedenken ohne weiteres.

Krieglacher schien gar nicht zu bemerken, daß sein Kollege nicht wie er täglich am Operationstisch stand, er sprach mit ihm, als dürfe er die subtilsten Fachkenntnisse bei ihm voraussetzen, und schließlich äußerte er sein Erstaunen über die Vertrautheit des Kollegen mit einem Arbeitsgebiet, das seiner „Kurpraxis doch ziemlich ferne liegen dürfte".

Das Lob machte Tomas verlegen und er sprach ein paar ungeschickte und recht provinziell klingende Worte der Bewunderung für den geradezu unheimlichen Mut des modernen Chirurgen, der mit seinem Messer bis an den Sitz des Lebens vordringt, der es wagt, das Gehirn bloßzulegen, und nicht einmal davor zurückschreckt, am Herzen selbst zu operieren, wie man aus den neuesten Publikationen weiß.

Krieglacher lächelte, und wenn er lächelte, sah er durchaus wie ein Asiate aus, dann verschwanden seine kleinen, schief gestellten Augen vollends zwischen den hohen ockergelben Backenknochen. „Lieber Kollege", sagte er, „ich habe eine durchaus bescheidenere Auffassung von der Chirurgie: sie ist, meiner Ansicht nach, die Kapitulation der Wissenschaft vor der Krankheit. Wenn ich ein Geschwür herausschneiden muß, so heißt eigentlich das nichts anderes, als daß ich von diesem Geschwür nichts weiß, — weder wie es entsteht, noch wie es am Entstehen zu verhindern, noch wie es zum Verschwinden zu bringen ist. Wenn ich ein brandiges Bein amputiere, so habe ich eben nicht verstanden, es zu heilen. Ich bin der Hausknecht der Medizin, der jene unerwünschten Gäste hinauswerfen muß, mit denen sich die Wissenschaft in keiner Sprache verständigen kann."

Da kam gerade Wladimir und meldete Tomas, daß Luise zurückbegleitet werden wollte. Tomas sah auf und sah, daß der Teeraum schon fast leer war, und er sah auf seiner Uhr, daß mehr als zwei volle Stunden im Gespräch über Gehirntumoren vergangen waren. Volle zwei Stunden, in denen er nicht an Sybil gedacht hatte!

„Wenn es Sie nicht belästigt, würde ich gern nach dem Abendbrot wiederkommen," sagte er zu Krieglacher und dieser erwiderte: „Sie könnten mir keine größere Freude machen!"

Da war es Tomas, als habe er auf diesem Schiff ein Winkelchen, ein sicheres Asyl, wohin er vor sich selbst fliehen konnte. Das gab ihm ein Gefühl sanftester Beruhigung. Und während er Wladimir durch die leeren Tischreihen folgte, während er nach dem Steward rief und seine Zeche bezahlte — er hörte kein Wort von dem, was Luise über die kleine Milli Lensch erzählte —, dachte er, daß dieses sichere Asyl doch eigentlich in ihm selbst gelegen sein müsse, und ob es ihm denn nicht gelingen könnte, sich ganz dorthin zurückzuziehen — das heißt, ob es ihm denn nicht möglich wäre, alle Kräfte seines Herzens und seines Geistes von dem unseligen Eheerlebnis loszulösen und ganz und gar auf neue Arbeitspläne zu konzentrieren. Vergessen, vergessen. Strich über das ganze bisherige Leben, Schluß, aus — und von vorne beginnen.

Sie waren zu dritt bis zum Treppenaufgang des Mittelschiffs gegangen und Wladimir wollte sich verabschieden.

„Denken Sie, Doktor, der Aermste wohnt in der dritten Klasse," sagte Luise und ihre Stimme bebte vor Mitleid.

Wladimir lachte. „Aus reiner Geldgier. Kein Grund, mich zu bedauern. Die zweite Klasse war überfüllt, ich hatte die Wahl, mich in der ersten ungern sehen zu lassen oder gegen eine sehr anständige Extravergütung eine winzige Kammer in der dritten ganz für mich allein zu haben." Er küßte Luise die Hand: „Allerdings, wenn ich gewußt hätte, wem ich in der ersten Klasse begegnen würde, hätte mich das Wort ‚Extravergütung' vielleicht weniger magisch angezogen . . ."

Der junge Russe sagte das mit seinem liebenswürdigsten Lächeln und Luise machte sich keine besorgten Gedanken darüber, daß dieses Lächeln ein wenig ironisch war. Manche Menschen haben nun einmal so eine ironische Note in ihrem Gesicht und in allem, was sie sagen, und sie wußte aus Erfahrung, daß dies nicht immer auf Ueberheblichkeit schließen ließ, sondern oft, ganz im Gegenteil, auf verlegene Schüchternheit. Aber sie sah unwillkürlich auf Tomas und wollte in seinem Gesicht lesen, wie er über Wladimirs Liebenswürdigkeit dachte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 151 Donnerstag, den 30. Juni 1932 — Beilage des Memeler Dampfboots

Erziehung und Jugend

Hanna Bünnig-Vissering, Berlin

Zu allen Zeiten hat man Hoffnungen für das Wohl des Landes in die heranwachsende Jugend gelegt. Aber gewöhnlich fügte sich jede junge Generation in die geordneten Gesetze eines geordneten Staates ein, und das Gesicht der Zeit veränderte sich mit jeder Generation nur um ein Unmerkliches. — Aber die heutige Jugend wird vor die schwere Aufgabe gestellt werden, die zerrissenen Züge des Volkes grundlegend neu zu gestalten. Und der Geist, der diese Jugend beseelen wird, wird als Wahrzeichen zum Glück oder Unglück über dem Volke stehen. — Das gibt den Anlaß, sich heute viel und eingehend mit der Jugend und ihrer Erziehung zu beschäftigen. — Nun hat es aber der Jugend noch nie gut getan, wenn man sich zu viel mit ihr beschäftigte. Die hohe Anlage der geborenen Erzieher beruht ja vor allem darauf, sehr wenig erziehen zu brauchen. — Und gerade, weil heute die Jugend eine ungewöhnlich ernste Zukunftsaufgabe hat, sollte man ihr besonders verantwortungsvoll begegnen.

In Vorträgen und Diskussionen sprechen bekannte Persönlichkeiten und Erzieher über Erziehung von gestern und heute und über die Jugend. In den Reihen der Hörer sitzen auch die ganz Jungen. — Die früheren Erziehungsmethoden sind allgemein überholt, sie werden nur noch im Sinne des Barbarischen in den Reden gestreift, aber es wird wohl auch viel Negatives über die heutige Jugend gesagt. Hin und wieder meldet sich einer der Jungen zum Wort, redet ruhig und sicher, die noch kindlichen Züge etwas von Eitelkeit beschattet, übt Kritik, ohne das Wesentliche des Vorhergesagten ganz erfaßt zu haben, und unterbreitet noch andere Wünsche der Jungen. — Die Unfähigkeit eines Pädagogen tritt zu Tage, indem er zu scharf und zu überlegen im Ton den Jungen zurückweist. — Man hört einen Grönlandforscher wie aus einem Märchen erzählen, daß das Leben der Eskimos sehr wenig kompliziert sei. Schulen gibt es dort nicht und das, was ihr Land von ihnen fordert, um das Lebensnotwendige aus ihm zu gewinnen, lernen sie zu Hause. Verlobt werden sie von den Eltern gleich nach ihrer Geburt, und sie gründen ihren Hausstand, wenn sie erwachsen sind. Ihr Trauschein ist die Einwilligung ihrer Familien. — Man lächelt, denn die Gesetze der Eskimos sagen den Völkern, in die Zivilisation und Kultur ihren Einzug hielten, nichts mehr. Aber dieser kleine Bericht schien zu warnen, das Leben unnötig zu komplizieren, und er schien zu raten, der Jugend vorwärts zu helfen, indem man manchmal rückwärts blickt. Und man sinnt diesem Gedanken ein wenig nach, da fällt einem der Frosch ein, der als Kaulquappe durch Kiemen atmet, während er nach beendeter Entwicklung eine Lunge hat. Und wehe den Kaulquappen, wenn sie sich einmal durch eine Palastrevolution die gleichen Rechte ihrer altmodischen Froscheltern erzwingen und sich zu ihnen in die Sonne legen würden! — Und man sieht weiter ein wenig ins Leben hinein, — da die schönen, klugen Theorien oft kein Zipfelchen des Lebens erhaschen — um aus dem Leben heraus Licht und Schatten von einst und jetzt zu erfassen.

Da entsinne ich mich eines kleinen Jungen — es ist zwanzig Jahre her — der mit seiner Mutter zum Besuch seiner Großeltern aufs Land gekommen war. Er kam aus einer großen Stadt und kannte das Leben auf dem Lande nicht. Die kleinen Küken mit ihren furiosen Müttern ängstigten ihn, und als ihm einmal eine Klucke auf den Kopf geflogen war, trat er in heller Angst und Empörung eins ihrer Küken tot. — Die Auswirkung dieser Tat war fürchterlich. Während der ganzen Zeit ihres Besuches wehte ein Odium der Schuld um den kleinen, reizenden Jungen und um seine Mutter, die den kleinen „Mörder" geboren hatte. — Vor einem Jahr erlebten wir, wie ein Siebzehnjähriger in einer Form strauchelte, wie man es sich unglücklicher in der schwierigen Zeit der Entwicklung nicht vorstellen kann, und deren Ursache mit in den vorzeitig vergebenen Rechten der heutigen pädagogischen Methode zu suchen ist. — In höchster Not fand er den Mut, sich in restloser Wahrhaftigkeit seinen Eltern und Erziehern anzuvertrauen, und still und ernst traten alle in vorbildlicher Form in ihre Pflichten. — Heute steht dieser junge Mensch wieder frei und offen, ohne eine Belastung von Schuld.

Das Naturwidrige in der früheren Erziehung war die Angst, die sie säete, die Lüge und Knechtschaft im Gefolge hat. Die Jugend von heute ist furchtloser, wahrer und offener geworden. Aber sie ist auch viel disziplinloser. Die äußeren Formen wurden über Bord geworfen, ohne zu bedenken, daß sie die Distanz geben, ohne die ein gedeihliches Zusammenleben nicht möglich ist, und die darüber hinaus den nicht angeborenen Takt ersetzen. In überhebenden Worten sind die Jungen heute immer bereit zur Kritik, ohne Begründungen geben und Beweise antreten zu können. Es gibt aber keine Rechte ohne Pflichten, und das Naturwidrige in der Behandlung der heutigen Jugend liegt darin, daß man sie sich Rechte aneignen ließ, deren Verpflichtungen sie noch nicht zu tragen imstande ist:

„Mein Schicksal singst du viel zu früh,
So daß ich, wie ich blüh und blüh —
Es nie mehr leben kann . . . ."

Deshalb, glaube ich, heißt es in Erkenntnis der besonders hohen Verantwortung heute in erster Linie für Eltern und Erzieher, nachdem diese Generation mit Hilfe der vorigen mit den Uebersteigerungen früherer Erziehungsmethoden gebrochen hat, für jedes der Jugend gereichte Recht in ernster Konsequenz die daraus erwachsende Verpflichtung einzufordern: Man kann sprechen, wenn man etwas zu sagen hat — man kann Kritik üben, wenn man sie begründen kann — man kann zu jeden Menschen in Beziehung treten, wenn man die Form zu wahren weiß. — Diese zu tragenden Verpflichtungen werden die Jungen dann ganz von selbst zu jenem Respekt führen, der aus dem freien, schönen Anerkennenkönnen jeder Lebensleistung kommt. — Nicht das, daß ich zufällig Deine Mutter bin und eine Reihe von Jahren mehr trage als Du, gibt mir ein Recht auf Deinen Respekt, aber, daß mir die Jahre unter Sorgen und Leiden eine Summe von Erfahrungen aufschulterten, und daß ich bis heute das Leben bestand, das mußt Du respektieren können.

Fensterleder wäscht man, um sie möglichst lange weich zu erhalten in einer milden Salzwasserlösung aus oder in lauwarmem Sodawasser. Dann seift man allerdings das Leder vorher ein und wäscht es so lange in der Lösung, bis es sauber ist. Man trocknet es, ohne zu spülen, damit es weich bleibt. G.

Ferien-Handarbeiten

Niemand freut sich mehr auf Ferien als die Hausfrau. Und sie erkämpft sie sich auch gerne dadurch, daß sie wochenlang vorher dafür sorgt, daß trotz ihres Ausspannens die Behaglichkeit der Familie nicht gestört wird. Daneben sorgt sie aber auch für eigene praktische Unterhaltung, falls in den Ferien nicht immer die Sonne scheinen sollte. Es gibt viele Mängel in der Ausstattung ihres Heims, die sie schon lange beseitigen wollte, und zu deren Inangriffnahme ihr doch stets die Zeit fehlte.

Da sind vor allem die mit dem Modegeschmack schnell wechselnden Tischdecken für Balkon, Frühstücks- oder Kaffeetisch. Manchmal sind auch noch ältere Tischdecken vorhanden, deren Farbe durch Sonne oder Flecke gelitten hat, und die man gerne bei Neuanfertigungen mitverwenden möchte. Die moderne, schnellfördernde Applikationsstickerei gibt hierzu viele Anregungen. Man braucht nur ein viereckiges oder rundes Stück Nessel oder Leinen in der gewünschten Größe, dem man am Rande einen breiten farbigen Streifen (alte, farbige Tischdecken lassen sich dazu benutzen!) aufsteppt. Nun schneidet man in den Ferien aus weißem oder farbigem Stoff Karos in verschiedenen Größen oder Phantasieblumen mit Blättern und kleinen Zierpunkten aus, heftet sie verstreut oder (bei Karos) geometrisch auf den Deckenstoff und verfäubert die Ränder dieser Ausschnitte mit dichtem farbigem oder weißem Schürzstich. Eine Arbeit, die weder an Zeit noch an ein System gebunden ist, denn gerade durch willkürliche Anordnung entstehen die schönsten Muster. Sehr beliebt sind jetzt Farbenzusammenstellungen von rosa und hellblau auf weißem Grund oder braun und orange auf gelblich. Da bunte Kaffee- und Teeservice hoch in Gunst stehen, wird es leicht sein, die dazu passenden Farben einer Decke aufzuapplizieren.

Kleine Reste farbigen Stoffes schneidet man viereckig und fügt sie mittels farbigem Zierstich zu einer Decke zusammen. Ein praktisches Aufarbeiten also, das nur ein paar Pfennige für Garn kostet. Wer sich zumutet, diese einzelnen Teile ohne sie zu verziehen, zusammenhäkeln zu können, verwendet verschiedene Farben Häkelgarn und wird mit einfachen Luftmaschen und festen Maschen bunte Zwischensätze erhalten, die je nach der Phantasie der Schaffenden einfache oder belebende Wirkung aufweisen.

Für den kultivierten Teetisch arbeitet man Decken aus farbigem Batist oder feinem Leinen und verziert sie mit ineinanderlaufenden Hohlsäumen, die man mit weißem Perlgarn nähen kann. Man kann diese Decken zum Service oder zur Blumenvase farblich passend arbeiten, wenn man über Silber- oder Nickelgeschirr verfügt, wird man aber die neuen dunkelfarbigen Decken mit gelb- oder kirschrot genähtem Hohlsaum vorziehen.

Sicher hat man auch Verwendung für eine aus Stäbchenreihen gehäkelte weiße oder zu einem farbigen Kleid passende farbige Handtasche aus mittelstarker Häkelseide. Schwierig ist nur manchmal das Befestigen an den modernen farbigen oder Nickel-Bügeln, aber hierfür ist hilfsbereit der Fachmann zur Verfügung, der die fertig gehäkelte und gefütterte Tasche dem Bügel einarbeitet. mkk.

Eine Frau präsidiert im Oesterreichischen Bundesrat

Zum Ersten Vorsitzenden des Oesterreichischen Bundesrats wurde eine Frau, die Steiermärkerin Rudel-Zeynek, gewählt.

Kleinigkeiten, die entscheiden . . .

Plauderei von Paula Gura, Ewald

Zwei junge Leute hatten sich gern. Die Entscheidung war aber noch nicht gefallen. Eines Tages machten sie mit mehreren Bekannten einen Ausflug über Land. Das junge Mädchen hing seinen Mantel unvorsichtiger Weise so auf, daß man das an einer Seite ganz abgetrennte Futter sehen konnte. Des jungen Mannes Blicke hingen sich daran fest. Unwillkürlich hatte er seine besonderen Gedanken dabei. Bisher hatte er immer nur in das hübsche, frische Gesicht des lustigen Mädels geschaut. Jetzt betrachtete er auch sein Aeußeres etwas genauer. Und da bemerkte er gar manches, was ihm nicht gefiel: Dunkel gerandete Fingernägel, ein abgerissenes Spitzchen, das am Blusenausschnitt herausschaute, einen baumelnden Knopf am Mantel. Das Mädel, seinen Blikken folgend, riß ihn sorglos mit einem ganzen Stück Stoff heraus, damit „er wenigstens nicht ganz verloren ging", sagte sie. Das von ihrem Gegenüber angebotene Messer zum Abschneiden des Knopfes lehnte sie großzügig ab. „Ach, das macht nix, das kleine Löcherl — — das stopft die Mutti mir schon wieder!"

Schrecklich, dachte er. So ein allerliebstes Ding! Und nun erregte sie mit dieser Aeußerung schon das fünfte Mißfallen bei ihm. Also, nicht einmal selbst stopfte sie sich die Sachen! Da konnten allerdings Mantelfutter und Hemdspitzerl lange warten, wenn vielleicht ihre vielgeplagte Mutter zufällig nicht hinter die Schäden kam . . .

„Warum sind Sie denn so still?", fragte auf einmal das Mädchen. Und ehe er antworten konnte, gab sie selbst wieder sorglos lachend die Antwort: „Na, sein Sie doch kein Frosch! Wegen so einer Lapalie! — Ach, ist es hier heiß!" (Wer weiß, warum ihr ganz plötzlich so heiß wurde? Vielleicht ahnte sie hinter seinem Stillschweigen doch etwas Tiefergehendes). Wie sie nun ans Fenster stürzte und sich auf den Fußspitzen hob, vergaß er faktisch beim Anblick des Loches in ihrem Seidenstrumpf seine Ritterpflicht, ihr zu helfen. Immer mußte er auf das kreisrunde rosa Fleckchen sehen, das aus dem Halbschuh bei den heftigen Bewegungen herein- und herausrutschte . . .

„So helfen Sie mir doch! Nein, sind Sie aber ein Pedant! So was hätte ich Ihnen ja garnicht zugetraut! Wegen so einem klimperkleinen Löchleins im Mantel!"

Ja, wegen einem winzigkleinen Loch . . . und wegen noch einem andern Loch, von dem sie einstweilen ja noch garnicht wußte, daß er's auch sah . .

Na, die Partie wurde dann aber doch noch ganz nett. Er nahm sich zusammen, kein solcher „Pedant" zu sein. Er entschuldigte sie vor sich selbst, daß sie als berufstätiges Mädel wahrscheinlich am Abend zu müde sei, ihre Kleider richtig zu pflegen und nachzusehen. Allerdings das rücksichtslose Herausreißen eines Knopfes mitsamt dem Stoff dürfte ihm von seiner Hausfrau nicht passieren.

Vorübergehend kam es dann noch zu einer kleinen Mißstimmung, als ihr Täschchen beim Herunterfallen seinen Inhalt gerade vor ihm entleerte. Stück für Stück gab er ihr alles knieend unter lustigen Neckereien zurück. „Aber — was ist denn das? — Sie benutzen einen — Lippenstift?" fragte er erstaunt.

„Ja — — warum den nicht? Ganz ungefährlich! Ganz — — ganz — —kußfest!" suchte sie zu scherzen.

„Und heute — — und jetzt — — ist das Rot da auf Ihrem Mund auch nicht echt?

„Heute schon! — — Wenn Sie dabei sind, da — — da — — da habe ich überhaupt den Stift nie benutzt! Mir schwante schon so was . . ." stotterte sie heraus.

„Ja, aber warum tun Sie's denn überhaupt? Wenn man so jung ist, wie Sie . ."

„Ach, liebe Zeit . . . da denkt man sich doch nichts dabei! S's ist mal Mode . . . und da tut man's halt! Herr Schulmeister . . ." äffte sie.

Da mußte er lachen und dachte bei sich: Sie ist ein allerliebster Fratz. Die Oberflächlichkeiten werde ich ihr schon abgewöhnen . . .

Aber am nächsten Tag kam die Entscheidung. Sie hatte bei seiner Mutter brieflich um irgendeine Auskunft gebeten und die Retourmarke beigelegt? Gelegt? Nein. Geklebt. Aber nicht nur an einer Ecke oder mit einem gummierten Markenrand so überklebt, daß man sie leicht und unbeschädigt wegnehmen und gebrauchen konnte. Nein. Die ganze Marke hatte sie aufgepappt in ihrer ganzen Fläche. Vollkommen unbrauchbar. Oder mit Wasser abzulösen, also eine nette Arbeit. „Marke folgt anbei!" stand darunter . . . Das war denn doch allerhand! Der junge Mann ärgerte sich gründlich. Denkt denn das dumme Geschöpf kein bißchen nach, ehe es was tut? Handelt es denn immer ohne Sinn und Verstand so ins Blaue hinein? Nein . . jetzt ist Schluß. Hier würde „Erziehung in der Ehe" gleichbedeutend mit fortwährendem Kampf sein. Also Schluß gemacht! Wegen . . . wegen dieser Kleinigkeiten? raunte ihm eine Stimme ins Ohr. „Ja . . . für mich sind's eben keine Kleinigkeiten. Für mich sind sie ein Bestandteil ihres Charakters, der von dem meinen grundverschieden ist. Deshalb: Aus und vorbei!"

Sehen Sie, meine Damen, das ist eine Kette von Nachlässigkeiten, Oberflächlichkeiten, scheinbaren Kleinigkeiten, die aber entscheidend auf ein Lebensschicksal einwirkten.

Da wird manche Mutter ausgelacht, wenn sie die Kinder ermahnt: „Tu doch die Zigarrenasche dahin, wohin sie gehört, aber nicht in die Untertasse . . ." Oder: „Biege doch das geliehene Buch nicht so um, daß es kracht". Oder: „Mache doch keine Randbemerkungen in ein geliehenes Buch! Das ist rücksichtslos! Es macht keinen guten Eindruck!" Oder: „Kinder, wascht euch die Hände, ehe ihr einen Brief schreibt! Wie abscheulich wirkt ein trüber Rand, wo eure unsauberen, fettigen Finger den Briefbogen hielten oder ein Umschlagschluß, den schmutzige Finger zudrückten". Oder: „Kind, geh nicht so ins Geschäft! Putz dir erst den Flekken aus dem Kleid! Es sieht unordentlich aus."

„Ach, das beachtet kein Mensch! Solche Kleinigkeiten!" widerspricht die Jugend.

Es sind Kleinigkeiten, aber sie werden bemerkt. Nicht wegen der Eroberung eines Mannes soll man peinlich, ja, pedantisch, in solchen Kleinigkeiten sein, sondern aus eigener Freude am Korrekten, aus Abneigung gegen alles Schlampige, Unsaubere.

Es ist sonderbar. Sonst ist doch jeder Mensch und besonders jedes junge Mädchen darauf bedacht, einen guten Eindruck zu machen. Und dann fehlt die richtige Einschätzung und Bedeutung von Dingen, die nur sie selbst in ihrer Nachlässigkeit zu „Kleinigkeiten" stempeln. Sie sollten ihren Eltern oder andern dankbar sein, die sie auf die „kleinen Ursachen und deren große Wirkungen" aufmerksam machen.

Nicht nur der Mann, der sich eine Frau sucht, auch der Chef, der eine Angestellte sucht, kann für „Kleinigkeiten" scharfe Augen haben, kann sich abgestoßen durch sie fühlen. Hier kann durch „wichtige Kleinigkeiten" eine lebenswichtige Entscheidung, eine bedeutungsvolle Schicksalswendung herbeigeführt werden.

Eigentlich gibt es in dieser Beziehung also überhaupt keine unwichtigen Kleinigkeiten. Alles im Leben hat irgendetwas Sinn, wenigstens sollen wir bei dem scheinbar Unwichtigsten einen Sinn hineinlegen, sollen uns bei jeder Handlung etwas denken, nichts oberflächlich und gedankenlos tun. Wie z. B. durch Umbiegen eines geliehenen Buches dem Besitzer die Freude daran verderben, weil er nur geschonte Bücher liebt, beschädigte ihren Wert für ihn verloren haben.

Aus tausend Kleinigkeiten setzt sich das Leben zusammen. Ihre Nichtbeachtung durch uns läßt Schlüsse auf unsern Charakter zu.

Verkaufte Frauen in England

Die Strafe eines geldgierigen Ehemannes / Frauenhandel auf Viehmärkten

Die Sklaverei ist zwar in den zivilisierten Ländern aufgehoben, aber immer wieder hört man von Männern, die ihre Frauen für mehr oder weniger große Summen an irgendwelche Interessenten verkaufen. Nach den Berichten von James Marchmont soll diese Unsitte besonders auch in manchen englischen Dörfern zu finden sein . . . Er erzählt, wie er selber einmal einen Mann getroffen hat, der seine eigene Frau verkauft hatte. Er hatte eine Autopanne und suchte das Gasthaus eines Dorfes auf. In der Gaststube waren außer ihm etwa acht Männer, die Bier tranken und sich unterhielten. Nur ein alter Mann saß allein an einem Tisch und niemand kümmerte sich um ihn. Die andern Männer taten, als wenn er Luft wäre. Schließlich stand er auf, trat an die Theke, schob dem Wirt die Bezahlung zu sagte etwas über das Wetter. Der Wirt aber drehte ihm den Rücken zu. Da nahm der Alte seufzend seinen Hut und verließ das Lokal. Nach seinem Weggang empörten sich die andern Männer darüber, daß er es gewagt habe, einen anständigen Menschen anzusprechen. Auf Marchmonts Frage wurde ihm erwidert, daß dieser Mann seine Frau verkauft habe, und zwar vor zehn Jahren. Er habe sich in Geldverlegenheit befunden. Seine Frau sei hübsch gewesen und sehr tüchtig. Ein Mann, der mit einem Wanderzirkus herumzog, bot ihm acht Pfund für die Frau, und der geldgierige Alte verkaufte sie. Seitdem hat kein Mensch in dem Dorf mehr mit ihm gesprochen. Das war die Strafe, die das Dorf ihm auferlegte. Die Folge war, daß er dauernd vor sich hinmurmelte.

Ein Motorradfahrer hatte vor einigen Jahren zwischen Eynsham und Witney ein merkwürdiges Erlebnis. Er hatte eine Panne und sah in seiner Nähe eine Zigeunerkarawane. Ein Mann und eine Frau kamen mit einem gelben Hund auf ihn zu. Der Mann bot ihm einen Korb an. Der Motorfahrer wollte ihn nicht haben. Da wollte der Zigeuner ihm einen geschnitzten Spazierstock verkaufen, als auch das abgelehnt wurde, versuchte er seinen Hund loszuschlagen, hatte aber auch damit kein Glück. Geärgert zerrte der Mann die Frau heran und sagte: „Die kannst du für einen Schilling behalten!" Die Frau war anscheinend ganz einverstanden, um diesen Preis mit dem Fremden zu gehen. Aber der Motorradfahrer machte, daß er wegkam.

Auf den Viehmärkten der früheren Jahre wurden häufig auch Frauen verkauft; so erlöste im Jahre 1820 in Horsham ein Mann für seine Frau 3½ Schilling. Die Frau hatte mit jedem der beiden Männer zwei Kinder. Nach dem Kauf merkte der neue Ehemann, daß der erste sie nur verkauft hatte, weil sie gewisse Eigenschaften besaß, die ihm nicht länger zusagten. Er verkaufte die Frau weiter an einen Dritten, der es dann bis an seinen Tod mit ihr aushielt. Im Jahre 1825 stellte ein Mann seine Frau gehalftert zum Verkauf. Sie war eine hübsche Frau, die drei Kinder hatte, und sie wurde tatsächlich für zwei Pfund und fünf Schilling verkauft, wobei der Käufer sich bereit erklärte, eins der Kinder mit zu übernehmen. Auch im Jahre 1844 wurde eine Frau am Halfter auf den Markt geführt und für ein Pfund und zehn Schilling an einen Mann verkauft, der seine Taschenuhr veräußern mußte, um das Geld aufbringen zu können.

Kurz vor dem Kriege kamen zu einem Rechtsanwalt zwei Seeleute mit ihren Frauen, um seinen Rat einzuholen, da sie die Frauen gern austauschen wollten. Sie wollten es gar nicht glauben, daß das Gesetz einen solchen Tausch nicht erlaube. Ein herumziehender Scherenschleifer war in einer Kneipe mit seiner ganz ansehnlichen Frau in Streit geraten. Er legte ihr einen Strick um den Hals und bot sie auf den Straßen zum Verkauf. Ein Hausierer kaufte sie für einen Schilling und verschwand mit ihr aus der Gegend. Der Scherenschleifer aber vertrank den Schilling sofort. Vor einigen Jahren erlebten zwei Reisende in Norfolk, daß ein Bauer seine Frau auf der Landstraße den Vorüberkommenden für zehn Schilling anbot, und daß ein anderer Bauer sie kaufte.

Stürmische Flitterwochen

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Dr. Bahr

Der Kanzler ist diesmal, als seine Kollegen am Genfer See weekend machten, auf zwei Tage nach Berlin gekommen. Ein Entschluß, der lebhaft begrüßt worden ist. Es wird schon so sein, daß Herr v. Papen immer noch in Lausanne nicht zu entbehren ist. Doch auch seine Rückkehr nach Berlin wurde nachgerade dringlich. Offen gestanden, die Stellung des Kabinetts hat sich in den zwei Wochen seiner Abwesenheit nicht gerade gebessert und schon gewiß nicht gefestigt. Das Debut der neuen Regierung hatte auch dort, wo man ob seiner großen Geltung in der internationalen Welt dem Kanzler Brüning nachtrauerte, einige Hoffnungen geweckt. Ansehnliche Männer hatten sich zusammengetan, um das arm gewordene Reich aus diesen fürchterlichen Stürmen herauszuführen. Und von diesen Männern war der eine und andere sogar ein Charakter. Was sie gelobten, ließ zudem sich hören. Den Bedenklichen aber, die an dem Beruf unserer Zeit zu freien Parlamentswahlen zweifelten, hielt man entgegen: die Papen, Schleicher, Neurath usf. verfügten über Trümpfe, die die frühere Regierung nicht mehr besaß. Schon den ganzen letzten Winter hindurch — jetzt wird man's ja erzählen dürfen — hatte der Reichspräsident an Brünings innerer Politik mancherlei auszusetzen gehabt. Die neuen Herren, zum Teil dem eigenen Verkehrskreis entnommen, waren Männer seines persönlichsten Vertrauens. Den Heeresminister hatte sozusagen die Reichswehr selber auf den Schild erhoben. Alle miteinander aber brachten sie, so schien es, ein gewaltiges Aktivum in das Unternehmen mit: ein freundlicheres Verhältnis zu den mit ungeheurer Wucht auf der Rechten emporgeschossenen Kräften der Bewegung. Seit die Nachfolger der Brüning und Dietrich erst richtig am Spiele sind, hat sich doch manches geändert. Es ist nicht friedlicher geworden in deutschen Landen. Die Ansätze zu einer Beruhigung, anfänglich da und dort wahrnehmbar, haben schnell sich wieder verflüchtigt. In den großen norddeutschen Städten schießt allnächtlich, bisweilen auch schon des Tags, die Pistole und der Gummiknüppel haut. Durch den Reichsrat selber geht ein tiefer Riß. Zufrieden ist niemand. Nicht einmal die junge Bewegung, die, zur Aussöhnung mit der Reichsgewalt zu gewinnen, die neue Regierung doch berufen wurde.

*

Die Kluft im Reichsrat, tröstet man, würde sich schließen. Die Süddeutschen Länder würden sich überstimmen lassen und löblich sich unterwerfen. Aber wird am Ende nicht ein Stachel zurückbleiben? Immer schon, seit Bismarcks Zeiten, hat es als gute Politik gegolten, den Süddeutschen, Bayern vorab, nicht das Gefühl zu vermitteln, daß sie im Reich majorisiert würden. Diese Länder sind doch, was man im alten Oesterreich in dem verschnörkelten Curialstil „historisch-politische Individualitäten" nannte. Sie sind vielleicht noch mehr. Weil er auf diese Individualitäten stieß, machte der Dr. Hans Luther in dem letzten Projekt, das er für seinen „Erneuerungsbund" noch entwarf, plötzlich halt. Seine Reichsreform sollte eigentlich nur für den Norden gelten. Südlich vom Main sollte im Wesentlichen es bleiben wie es war. Charakteristischer aber noch: auch die preußischen Monarchisten, die Hohenzollerschen Legitimisten, die ja jetzt Morgenluft zu wittern vermeinen, gedenken die Mainlinie zu respektieren. Das Zukunftsreich, von dem sie träumen, ist der in's Monarchistische übersetzte Lutherplan. Im Norden will man von allen Dynastien nur die Hohenzollern restaurieren. Zum Ausgleich sollen dann in Bayern, Württemberg und Baden die alten Fürstengeschlechter wiederkehren. Süddeutschland lebt eben politisch, gesellschaftlich, selbst, trotz der Krisenzeiten, wirtschaftlich in einem anderen, milderen Klima. Wer sich einmal müht, diese Dinge bis zum Ende zu durchdenken, wird es verstehen, warum es dem sehr klugen Herrn von Gayl so zuwider war, hier aufzutrumpfen und den starken Mann zu spielen. Vielleicht ging ihm selber durch den erfreulich klaren Kopf, was im tiefsten Grunde diesen süddeutschen Widerstand steifte. Die bange Frage nämlich: wenn es nun doch schief geht? Wenn die Beruhigung nicht eintritt und das im Bürgerfeuer Exerzieren von den Großstädten des Nordens auch nach München, Stuttgart, Karlsruhe, vielleicht auch nach Nürnberg und Augsburg übergreift? Wer soll dann die Verantwortung tragen?

*

Herr von Papen mag denken: wenn ich mit einem wirklich großen Erfolg von Lausanne heimkehre, wird sich schon alles finden. Genau so, man wird sich erinnern, hat auch sein Vorgänger Brüning gedacht. Und, weil er mit zu langen Fristen rechnete, sich verrechnet. Kein Zweifel, daß in dem Moment, wo von der Welt der Abdruck genommen würde, Wandel und Wandel neue Antriebe erhielten, auch die deutschen Dinge ein freundlicheres Gesicht bekämen. Aber in der Heimat ballen sich Massen, die selbst kurze Fristen nicht mehr abzuwarten verstehen. Ein verzweifeltes Geschlecht, das in den Entbehrungen und Nöten langer Jahre, wirtschaftlichen wie seelischen, die Kunst, „den Geist in straffe Zucht zu spannen", schier verlernte. Die Entwicklung ist in den letzten zwei Wochen unheimlich schnell, man darf schon sagen: mit einer atemraubenden Geschwindigkeit gelaufen. Nun bombardieren auch schon die jungen Studenten den in toternsten internationalen Verhandlungen stehenden Kanzler mit drohenden Drahtgrüßen. Und in Berlin üben die Kommunisten sich im Barrikadenbau . . .

„Völkerbund" der Bootlegger

Weltkongreß der Alkoholschmuggler in Helsingfors — Hoffnungen und Befürchtungen

Helsingfors, 27. Juni.

„Steigerung der Geschäftstätigkeit, größere Sicherheit gegenüber den Behörden, bessere Organisation auf internationaler Basis!" So wurde das Ziel eines Kongresses von Alkoholschmugglern aus 21 Staaten bei der Eröffnung umrissen, der in Anwesenheit von 48 Delegierten kürzlich in Helsingfors stattfand. Die großen Verbesserungen, die die am meisten interessierenden Länder bei der Bewachung ihrer Grenzen und Küsten durchgeführt haben, vielfach unangenehm vermerkte Konkurrenz und mangelhafte Organisation in Ein- und Verkauf waren die Momente, die die Einberufung des Kongresses veranlaßt hatten. Die Diskussion, die vorübergehend durch das Erscheinen einiger Polizisten gestört wurden, sollen „sehr fruchtbar" verlaufen sein. Die Delegierten der „Internationalen Liga für Alkoholschmuggel" waren sich darüber klar, daß die Zukunft ihres Gewerbes zum großen Teil von dem Erfolg oder Mißerfolg der — Lausanner Abrüstungskonferenz (!) abhängt. „Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben," faßte einer der Anwesenden die Hoffnung sämtlicher Delegierten zusammen, „daß die Mächte zu einer Verständigung kommen werden. Denn dann werden die einzelnen Staaten gezwungen sein, die für den Grenzschutz eingesetzten Kräfte wieder einzuschränken." Selbstverständlich gab es unter den Teilnehmern des Kongresses keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß jede Einschränkung der zwischen den verschiedenen Ländern bestehenden Zollmauern sich verhängnisvoll für das Schmugglergewerbe auswirken müsse. Aber auch in diesem Punkte war man sehr optimistisch. In absehbarer Zeit hält man eine Senkung der bestehenden Zölle in wesentlichem Umfang für ausgeschlossen.

Abgesehen von derartigen allgemeinen Aussprachen wurde jedoch auch praktisch gearbeitet. So wurde beispielsweise die Gründung eines „Internationalen Amtes für Alkoholschmuggel" beschlossen, dessen Sitz vorsichtshalber abwechselnd in Danzig, Riga und Kopenhagen sein soll. Bei dieser Zentralstelle wird sich künftig jeder Schmuggler Ratschläge in jeder Richtung gegen ein mäßiges Honorar besorgen können. Zu sehr lebhaften Debatten kam es dann bei der Beratung über Maßregeln zur Abwehr gegen die „störenden Eingriffe" der Zollbehörden in das Schmuggelgeschäft. Im Prinzip war man sich zwar einig: nur die Anschaffung schnellster Motorboote, die, an Geschwindigkeit jedem Regierungsfahrzeug weit überlegen, das kostbare Naß auf hoher See übernehmen und dann an Land schaffen können, könne etwas nützen. Aber die Frage der Finanzierung machte erhebliche Schwierigkeiten, da diejenigen Organisationen, die bereits über derartige Motorboote verfügen, entschieden gegen eine Beschaffung der erforderlichen Mittel durch die Liga selbst waren. Schließlich konnte dieser Streit jedoch durch eine Kompromißlösung bereinigt werden, die beiden Teilen gerecht wird.

Alkoholexzesse einer Lady

London, 27. Juni. Lady Walsh, die Gattin des ehemaligen indischen Richters Sir Cecil Walsh, der zu den höchsten Beamten Indiens gehörte, stürzte vor einigen Tagen aus dem Fenster eines englischen Klubs und blieb auf der Straße mit zerschmetterten Gliedern liegen. Bei der behördlichen Vernehmung des Gatten entrollte sich eine furchtbare Ehetragödie, die jetzt das Tagesgespräch in der Londoner Gesellschaft bildet. Lady Walsh war 47 Jahre und schon lange eine Trinkerin, die im Rausch die tollsten Exzesse beging. „Vor kurzem trank sie drei Flaschen Whisky aus", erzählte ihr Gatte, „und brachte mich fast zur Verzweiflung. Sie war jähzornig und hemmungslos, verschwenderisch, machte Schulden, die ich kaum mehr bezahlen konnte. Ihre Geisteskräfte waren durch Rauschgifte aller Art vollkommen zerrüttet. Sie besuchte mich im Klub und stürzte wahrscheinlich unabsichtlich aus dem Fenster. Ganz nüchtern war sie ja nie und anscheinend hat sie das Gleichgewicht verloren." Der unglückliche Gatte erlitt während seiner Vernehmung einen vollkommenen Nervenzusammenbruch.

Taubstumme lernen mit den Händen „hören"!

Im Staatlichen Heinicke-Institut in Leipzig hat man jetzt jahrzehntelange Versuche, Taubstumme hören zu lassen, erfolgreich zu Ende geführt. Mit Hilfe eines kleinen Radiosenders wird die normale Sprache in elektrische Schwingungen umgewandelt, die die Taubstummen mit den Händen „abhören". Jeder Stromstoß entspricht einem andern Ton, und nach längerer Uebung verstehen die taubstummen Schüler diese eigenartige „Sprache" fließend. Wie unser Bild zeigt, sind die taubstummen Kinder durch diese Methode nicht nur Zuschauer, sondern auch Zuhörer geworden.

Deutschlands Olympiade-Ruderer trainieren

Unsere Aufnahme zeigt deutsche Teilnehmer an den Ruder-Wettbewerben bei den Olympischen Spielen in Los Angeles in ihrem Trainingslager. Die Mannschaften wohnen seit sechs Monaten dort, um sich bestens für ihre harte Aufgabe vorzubereiten. Im Mittelpunkt des Trainings steht selbstverständlich das Kastenrudern, das mit Hilfe eines großen Spiegels von den Ruderern selbst genauestens begutachtet wird.

Heuser wird Europameister durch K.o.-Sieg in Valencia

In der überfüllten Stierkampfarena in Valencia, der Vaterstadt des Spaniers Martinez de Alfara, wurde dieser Tage die Europameisterschaft im Halbschwergewicht entschieden, zu der wiederum Martinez und der deutsche Boxer Adolf Heuser-Bonn zugelassen wurden. Heuser, der dazu ausersehen war, das Erbe seines durch einen Unglücksfall vom aktiven Boxsport zurückgetretenen Landsmannes Pistulla anzutreten, wurde seiner Aufgabe im besten Sinne gerecht. Sofort nach dem ersten Gongschlag stürmte er auf den spanischen „Tiger", wie er in seiner Heimat genannt wird, los und deckte ihn mit fürchterlichen Schlagserien ein. Der völlig überraschte Spanier mußte schon nach 45 Sekunden auf einen genauen Rechten an das Kinn die Bretter aufsuchen und erhob sich erst mit Mühe bei acht. Heuser nahm jedoch seine Chance wahr und mit einem Uppercut setzte er Martinez endgültig k.o. Das Publikum, das sich seinerzeit gegen den Sieger Pistulla eingestellt zeigte, begann auch hier wieder zu zischen. Aber diesmal galt das Mißfallen nicht Heuser, sondern dem geschlagenen Spanier. Heuser gelang damit endgültig beim dritten Versuch der große Wurf, nachdem er schon zweimal sich von Pistulla unentschieden getrennt hatte.

Grand Prix in Paris

Der Grand Prix bildete am letzten Sonntag in Paris das Ereignis des Turfs. 20 Pferde wurden für das über 3000 Meter führende Rennen gesattelt, das mit 800000 Franks noch wertvoller als das Derby ist. Der Derbysieger „Stripth" Willow bewies hier, daß sein Erfolg vor 14 Tagen kein Zufall war und schlug „Satrap" und „Foghorn" nach einiger Gegenwehr mit 1½ Längen.

*

Rennen in Ruhleben. In Berlin wurde in Ruhleben auf der Trabrennbahn der Große Preis entschieden. Ueberraschend siegte „Edellinde" in der guten Kilometerzeit von 1 : 24,3 gegen „Querulant". Die Elite des Derbyjahrganges wurde somit geschlagen.

Schwerer Unfall beim Autopreis von Lothringen

Straßburg, 27. Juni. Durch ein schweres Unglück wurde der auf der 5,5 km langen runden Strecke bei Nancy dieser Tage ausgetragene Autopreis von Lothringen getrübt. Der französische Bugatti-Fahrer Fedaldi geriet in der siebenten Runde in der höchsten Geschwindigkeit aus der Bahn und raste in die dichte Zuschauermenge hinein. Leider waren drei Menschenleben zu beklagen und mehr als zwanzig Zuschauer mußten mit teilweise erheblichen Verletzungen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, während der Fahrer eine Gehirnerschütterung und einen Schenkelbruch erlitt.

Lohengrin zwischen Jupiterlampen

Leo Slezaks Tonfilm-Abenteuer

Bekanntlich hat das Tonfilm-Mikrophon auch den großen Heldentenor der Wiener Oper, Leo Slezak, erobert. Nach einem fast sensationellen „come back" — Slezak hatte monatelang seine Stimme verloren — erstrahlte vor einem Jahr von neuem und herrlicher denn je der Tenor des 60jährigen Wagner-Sängers. Berlin erlebte Slezak drei Monate lang in der Operette „Gasparone", die ohne diesen genialen Darsteller und Sänger nicht mehr denkbar ist.

Hier entdeckte ihn der Tonfim. In zwei kleinen Episoden zeigte Slezak mehr als viele andere in Hauptrollen. Jetzt wurde Leo Slezak von der „Ufa" für eine bedeutende Rolle in dem Lustspiel „Ein toller Einfall" verpflichtet. Gerron führte die Regie, Duday die Produktionsleitung, Willy Fritsch „hatte" den tollen Einfall.

Slezak hatte, wie gesagt, seine Tonfilmtaufe bereits hinter sich. Trotzdem ist ihm dieses Kunstgebiet noch völlig fremd. Er versteht von Mikrophon, Tonkammer, Tonstreifen und Tonmischung nicht das geringste. — Ebenso unbekannt sind ihm die Mysterien der Kinematographie. Als Heldentenor bekannt, berühmt und gefeiert auf den Opernbühnen der ganzen Welt, ging ihn jahrzehntelang die Filmerei einen „Schmarr'n" an.

Jetzt jedoch, wo er zum erstenmal in seinem langen, ereignisreichen Leben in einer richtigen Filmstadt wirkt, im europäischen „Hollywood" Neubabelsberg, jetzt wird er helle!

Slezaks erster Drehtag in Neubabelsberg verdient es, der Nachwelt und des scharmantesten, großen Sängers und Menschen wegen aufgezeichnet zu werden.

Slezak war für elf Uhr ins Atelier bestellt. Er erschien bereits um 9 Uhr früh. Gerron inszenierte gerade eine schwierige Fahraufnahme. Slezak benutzt eine kleine Pause, um Gerron zu sich zu rufen. „Sag mal, Gerron, wie schwer ist eigentlich so ein Kinoapparat?" Gerron sieht verdutzt seinen Star an. „No, mindestens 20 Kilo." Slezak droht ihm schalkhaft. „Net schwindeln, Gerron, sei ehrlich! Zwaa Zentner hot er doch!?" Gerron lacht und schüttelt den Kopf. „Aber, Gerron, wann er das G'wicht net hätt, z' was fahrt ma ihn denn dann auf an Wagen rum?"

Eine Stunde später kommt Slezaks erster Auftritt. Gerron probt die kleine Soloszene, bis sie richtig sitzt. Jetzt flammen die Scheinwerfer auf, der Tonmeister-Assistent schlägt die Klappe, und die Aufnahme beginnt.

Slezak spielt seine Szene herrlich.

„Aus. Gut war's!" bestätigt der Regisseur, und wenige Augenblicke später sind die Scheinwerfer wieder erloschen. Aber Slezak steht immer noch erwartungsvoll in seiner Spielpose.

„Was ist denn g'schehen? Noch anmal?"

Gerron schüttelt den Kopf. „Nein. Jetzt kommt die nächste Szene."

„Ja, aber ihr habt doch gar net gedreht?!" Slazek ist ganz verwundert.

„Natürlich haben wir gedreht. Die Szene war gut."

Slezak ist immer noch nicht zufrieden. „Aber er hat doch gar nicht gedreht! Ich hab' doch hingeguckt! Er hat doch die Kurbel gar nicht angesetzt!" Jetzt versteht Gerron. „Lieber Slezak, heutzutage dreht man nicht mehr mit der Hand. Das geht alles elektrisch."

Slezak schüttelt erstaunt den Kopf und meint dann pfiffig: „Ah, i versteh'. Damit der Schauspieler nix merkt, wann gedreht wird, dreht man nicht mehr mit der Hand. Sehr gut, geniaaaal!"

*

Am Spätnachmittag hatte Slezak die Tonfilmerei nach seiner Art „begriffen. Er wunderte sich über nichts mehr, ja, er erlaubte sich hie und da schon sogar, Fachausdrücke zu gebrauchen, die zwar nie zum Gesagten paßten, aber — wie er sich einbildete — schön waren. Hatte er noch am Vormittag seine altbewährten filmroutinierten Kollegen mit ehrfürchtigen Blicken betrachtet, so waren sie allesamt schon keine „großen Götter" mehr für ihn.

Slezak hatte eine Szene mit Max Adalbert. Die Probe klappte: Aufnahme. Die ersten Sätze rollen programmäßig ab. Da hält plötzlich — mitten in der Szene — Slezak die Hand vor den Mund und meint leise zu dem gerade spielenden Adalbert hinunter: „Aber, Adalbert, du bist ja gar nicht komisch!"

Mit dem Abbruch dieser Aufnahme mußte auch der Drehtag beendet werden. Alle, die sich im Atelier befanden, wälzten sich vor Lachen. Nur Slazek, dieses grandiose Enfant terrible, stand unschuldig da und wunderte sich.

„Weshalb habt ihr denn net weitergedreht?"

Gerron meint unter Tränen der Heiterkeit: „Du hast doch dem Adalbert etwas zugeflüstert, was gar nicht in der Rolle stand."

Slezak gibt das zu. Aber entrüstet verbittet er sich, daß ausgerechnet ihm jetzt die Schuld zum Abbruch der Szene gegeben wird. „Ihr habt an Fehler g'macht und wollt es net eing'stehn. Wann i dem Adalbert was zug'flüstert hab' — dös hat keine Sau net hören können. Dös mach' ich seit 50 Jahr auf der Bühne grad aso . . . aber deshalb ist noch nie a Vorstellung abbrochen worden!"

Packt sich zusammen und rollt grimmigen Auges aus dem Atelier. In der kleinen Eisentür bleibt er noch einmal stehen, dreht sich um und schreit zu den verdutzten Leuten: „Und wir haben Wagner gegeben!"

*

In seiner Garderobe hat sich Slazek schließlich beruhigt. Dann hat er geschlafen, und wie er aufgewacht ist, hat er erst mal herlich gelacht. „So a Gaudi wie dö blöde Filmerei hab' i mei Lebtag net miterleht. Aber schön is."

Auf die Frage, ob Slezak sich wieder auf sein Operngastspiel in Wien sehr freue, gibt die fromme Seele die verblüffende Antwort: „I spül in Wien zunächst amol den Rigoletto . . . I hab' Angst . . . Denn, wann i jetzt die Leut' net lachen hör', glaub' i bestimmt — — i mach's net gut."

Heiprok.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte ꝛc. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

M. T. Wenden Sie sich bitte an die Stadtpolizei, wo Sie die gewünschte Auskunft erhalten werden.

Pt. Der § 59 des Zwangsversteigerungsgesetzes lautet: Jeder Beteiligte kann eine von den gesetzlichen Vorschriften abweichende Feststellung des geringsten Gebots und der Versteigerungsbedingungen verlangen. Wird durch die Abweichung das Recht eines anderen Beteiligten beeinträchtigt, so ist dessen Zustimmung erforderlich. Sofern nicht feststeht, ob das Recht durch die Abweichung beeinträchtigt wird, ist das Grundstück mit der verlangten Abweichung und ohne sie auszubieten. Soll das Fortbestehen eines Rechts bestimmt werden, das nach § 52 erlöschen würde, so bedarf es nicht der Zustimmung eines nachstehenden Beteiligten.

M. 1. Düsseldorf hat 432 630 Einwohner, seit dem Jahre 1929 mit den eingemeindeten Orten 479 430 Einwohner. 2. Uns ist nicht bekannt, wann der Film gedreht wurde. 3. Wir empfehlen Ihnen, sich ein Buch über das Einmachen von Früchten zu kaufen. Solch ein Buch erhalten Sie in jeder Buchhandlung für einen billigen Preis.

Pawils. Wir würden Ihnen empfehlen, sich mit der Wirtin im Guten zu einigen. Das Beschreiten eines Klageweges könnte Ihnen Kosten und Zeitverlust bereiten.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Die wunderbare Leistung eines Blindenzöglings

Kopenhagen, 28. Juni.

Der 18jährige Zögling des hiesigen Blindeninstituts, William Petersen, hat eine gradezu unglaubliche Leistung vollbracht. Er hat ganz allein die 114 Kilometer lange Strecke von Kopenhagen nach Korsör im Lauf einer Nacht und eines Tages zu Fuß zurückgelegt. Der Junge sehnte sich, wie er erklärte, so sehr nach seiner in Söbding auf der Insel Fühnen wohnenden Mutter, daß es ihn nicht länger in Kopenhagen hielt und er sich auf die lange Fußreise begeben mußte. In Korsör angelangt, von wo aus er das Fährschiff über den Großen Belt benutzen wollte, bot er einen so jämmerlichen Anblick, daß ein Gärtnergeselle, der zuerst gar nicht bemerkte, daß er einen Blinden vor sich hatte, ihn auf die Polizei begleitete. Dort wurde der hungrige Junge bewirtet und durfte nach Rücksprache mit dem Blindeninstitut in Begleitung eines Polizisten weiter zu seiner Mutter reisen. Der junge Blinde, der auf seiner 114 Kilometer langen Fußwanderung auf einer sehr verkehrsreichen Chaussee vier größere Städte, viele Dörfer und eine Unmenge von gefährlichen Straßenkreuzungen passieren mußte, setzte den begleitenden Polizisten ununterbrochen durch sein unfaßliches Wahrnehmungsvermögen in Staunen. Immer wieder konnte er seinen „sehenden" Begleiter auf Dinge und Vorkommnisse aufmerksam machen, die diesem entgingen.

„Graf Zeppelins" 250. Fahrt

Friedrichshafen, 28. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat gestern unter der Führung des Kapitäns Lehmann seine Jubiläumsfahrt, nämlich die 250. Fahrt, ausgeführt; Ziel war die Schweiz. Auf den 250 Fahrten des „Graf Zeppelin" wurden über 16 000 Personen, darunter 6000 Fahrgäste und etwa 3000 Personen zu Ausbildungszwecken, fast 13 Tonnen Post und über 33 Tonnen Fracht befördert. Insgesamt hat das Luftschiff etwa 420 000 Kilometer in rund 4200 Flugstunden zurückgelegt. Außer Australien hat der „Graf Zeppelin" alle Kontinente des Erdballs überflogen. Den Nordatlantik sechsmal, den Südatlantik fünfzehnmal. Trotz all dieser Leistungen hat „Graf Zeppelin" in dieser langen Zeit keine wesentlichen Reparaturen durchzumachen gehabt. Das Luftschiff fährt heute noch mit denselben Maibachmotoren wie bei seiner ersten Fahrt, nur das Getriebe wurde etwas geändert. Nächste Woche unternimmt „Graf Zeppelin" eine Landungsfahrt nach London.

Der Rasputin-Orden gestohlen

Berlin, 28. Juni. Einem hiesigen Juwelier ist der nur in einmaliger Ausführung vorhandene Rasputin-Orden, ein Geschenk des Zaren Nikolaus II. an Rasputin, entwendet worden. Bei der Aufnahme zu einem Rasputin-Film war der Orden an die Filmgesellschaft verliehen und bei den Aufnahmen vom Darsteller der Titelrolle getragen worden. Das seltene Stück war auf diese Weise weitern Kreisen bekannt geworden.

Bertram und Klausmann von Eingeborenen getötet?

Berlin, 27. Juni. Die „Times" meldet aus Windham, daß einem Bericht von australischen Eingeborenen zufolge, ein wilder Eingeborener die verschollenen deutschen Flieger Bertram und Klausmann an einer Stelle im Busch in der Nähe des Flugzeuges mit einem Speer getötet habe. Von Windham sei eine Polizeiabteilung unterwegs, um das Gerücht nachzuprüfen.

Elly Beinhorn macht bereits in Buenos Aires Schluß?

wtb. **Newyork,** 29. Juni. „Associated Preß" meldet aus Buenos Aires, daß die Fliegerin Elly Beinhorn, die dieser Tage in Buenos Aires eingetroffen ist, ihren Südamerika-Flug infolge Motorschaden möglicherweise schon hier und nicht in Rio de Janeiro abschließen werde.

Marktberichte

t. Sangen, den 24. Juni 1932

Butter	Pfd. 1,20—1,30	Karotten	Bund 0,50
Eier	Stück 0,08	Zwiebeln	Liter 1,00—1,50
Käse	Pfd. 1,00—1,20	Schweinefleisch	Pfd. 0,80
Kartoffeln	Ztr. 2,50—3,00	Rindfleisch	Pfd. 0,60—0,80
Junggänse,	leb. Stck. 3,50-4,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Jungenten,	leb. Stck 1,50-2,00	Aale	Pfd. 1,50
Hähne	Pfd. 0,60	Hechte	Pfd. 1,00
Hühner	Pfd. 0,70—0,80	Quappen	Pfd 0,60
Keuchel	Stck. 0,60—1,00	Zander	Pfd. 1,00
Tauben	Stck. 0,50	Flundern	Pfd. 0,50
Erdbeeren	Liter 1,00	Weißfische	Pfd. 0,30
Geldöhrchen	Liter 0,70	Holz,	Fuhre 10,00—24,00
Rhabarber	Pfd. 0,15		

sk. Plaschken, den 24. Juni 1932

Käse	Pfd 1,10	Zwiebeln	Liter 0,90
Butter	Pfd. 0,80—1,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,70-1,00
Eier	Stück 0,08	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,90
Roggen	Ztr. 15,00	Kalbfleisch	0,50—0,70
Hafer	Ztr. 15,00	Aale	Pfd. 1,50
Kartoffeln	Ztr. 4,00	Hechte	Pfd. 0,80
Gänse, jg., leb.	Stck. 2,00—3,00	Barsche	Pfd. 0,60
Hähne	Pfd. 0,40	Plötze	Pfd 0,30
Hühner	Pfd. 0,70	Ferkel	Paar 30—35
Keuchel	Stck. 1,00	Läuferschweine	Stück 40
Tauben	Stck. 0,70	Brennholz	Fuhre 10—20
Karotten	Liter 0,30		

sk. Pogegen, den 25. Juni 1932

Käse	Pfd. 1,00—1,20	Blumenkohl, Kopf	0,50—0,60
Butter, i. Stck.	Pfd. 0,80—1,00	Karotten	Liter 0,40
Butter, gepfundet	Pfd. 1,20	Zwiebeln	Liter 0,80—1,00
Eier	Stück 0,08—0,10	Schweinefleisch	Pfd. 0,70—1,00
Weizen	Ztr. 16,00—17,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,90
Roggen	Ztr. 15,00	Aale	Pfd. 1,80
Hafer	Ztr. 12,00	Hechte	Pfd. 0,80—1,00
Gerste	Ztr. 13,00—15,00	Barsche	Pfd. 0,40
Kartoffeln	Ztr. 3,00—4,00	Zander	Pfd. 1,00
Gänse, leb., jg.	Stck. 2,00—2,50	Flundern	Pfd. 0,50
Enten, leb., jg.	Stck. 1,00—1,20	Plötze	Pfd. 0,25
Hähne	Pfd. 0,40	Ferkel	Paar 30—35
Hühner	Pfd. 0,70	Läuferschweine	Stück 40
Keuchel	Stck. 1,00	Schlachtschweine	Pfd. 0,50
Gurken	Stck. 0,75—2,00		
Tomaten	Pfd. 2,50		

sk. Uebermemel, den 25. Juni 1932

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 0,50—0,65	Schweinefleisch	Pfd. 0,35-045
Käse	0,50—0,55	Rindfleisch, schieres	Pfd. 0,30—0,40
Glumse	Pfd. 0,10—0,15	Kalbfleisch	Pfd. 0,25—0,40
Sahne	Liter 0,50—0,60	Hammelfleisch	Pfd. 0,35—0,45
Schlagsahne	Liter 1,00	Speck	Pfd. 0,45
Bienenhonig	Pfd. 0,90	Schmeer	Pfd. 0,45
Eier	22—24 Stück 1,00	Schmalz	Pfd. 0,55
Hühner,	geschl. Pfd. 0,50	Erdbeeren	Liter 0,50—0,60
Hähne,	geschlachtet Pfd. 0,30	Stachelbeeren	Liter 0,25
Keuchel,	geschl. Stck. 0,50-1,00	Rhabarber	Bd. 0,05
Tauben,	geschl. Stck. 0,40		

Der litauische Aussenhandel im Mai 1932

Der litauische Außenhandel hatte im Mai sehr schwer gegen die Einflüsse der Weltwirtschaftskrise zu kämpfen. Einerseits mußte der Export infolge der ungünstigen Lage der Auslandsmärkte für die Hauptartikel der litauischen Ausfuhr eine weitere Schrumpfung erfahren, während andererseits für Importwaren stärkere Nachfrage bestand.

Die Ein- und Ausfuhrzahlen haben sich demgemäß im Mai folgendermaßen gestaltet: (in Mill. Lit)

Monat	Export	Import
Monatsdurchschnitt 1930	27,8	26,0
Monatsdurchschnitt 1931	22,8	23,2
Januar 1932	20,4	13,6
Februar 1932	17,3	10,0
März 1932	15,0	10,9
April 1932	14,9	14,8
Mai 1932	13,7	15,0

Einen besonders ungünstigen Einfluß übte auf die Maiausfuhr der starke Sturz der Eierpreise aus; andererseits gestatteten die starren Schweinepreise im Inlande nicht, die günstige Konjunktur auf dem Baconmarkte auszunutzen. Im Vergleich zum entsprechenden Monate des Vorjahres ergeben sich auf der Ausfuhrseite folgende bezeichnende Aenderungen: (in Mill. Lit)

Exportartikel	Mai 1932	Mai 1931
Großvieh	0,47	1,82
Bacon	3 29	5,95
Sonstiges Fleisch	0,84	2,17
Butter	2,96	3,39
Eier	0,61	1,83
Getreide	0,12	0,48
Häute und Felle	0,31	0,49
Unbearb. Holz	0,65	0,44
Bretter	0,65	0,65
Furnier	0,30	0,36
Zellulose	1,23	2,91
Flachs und Werg	0,71	1,26
Bearb. Leder	0,37	0,02

Im Vergleich zum Aprilexport ist die Verminderung der Umsätze im Mai überwiegend auf den zufälligen Rückgang der Zelluloseausfuhr, sowie auf die Verringerung des Lein- und Kleesaatexportes zurückzuführen. Der Export der übrigen wichtigeren Waren, wie Bacon, Butter und Eier ist im Vergleich zum Vormonat sogar etwas gestiegen.

Für die Steigerung des Imports im Mai war die Heraufsetzung der Zollsätze für einige Waren ab 12. Juni ausschlaggebend. Die Kaufleute haben sich in Voraussehung der Zollerhöhung einzudecken bemüht. Gegenüber Mai 1931 weisen die Einfuhrpositionen der wichtigeren Waren im Berichtsmonat folgende Veränderungen auf (in Mill. Lit) (vgl. untenstehende Tabelle):

Importartikel	Mai 1932	Mai 1931
Zucker	0,49	0,60
Düngemittel	0,25	0,68
Eisen	0,38	0,56
Nafta u. Naftaprodukte	1,23	0,50
Kohle	0,39	0,93
Zement	0,71	1,17
Häute und Felle	0,26	0,61
Schuhwaren	0,19	0,53
Garne und Fäden	0,94	0,92
Baumwollgewebe	1,46	1,87
Wollgewebe	0,58	1,41
Gummierzeugnisse	0,39	0,24
Papier u. Papiererzeugnisse	0,40	0,55
Blech	0,28	0,26
Eisen- u. Blecherzeugnisse	0,39	0,59
Landwirtschaftl. Maschinen	0,47	0,46
Sonstige Maschinen	0,95	0,75
Instrumente und Apparate	0,23	0,45

Ungeachtet der rückläufigen Tendenz im Inlandverbrauch ist die Einfuhr einiger Waren im Mai gestiegen, wie z. B. von Naphtha und Naphthaprodukten, Garnen und Fäden, Gummierzeugnissen und Maschinen, doch ist die Einfuhr der meisten Waren weiter zurückgegangen. Die größte Abnahme haben Artikel des Massenbedarfs erfahren.

(„Wirtschaftl. Informationen").

Die Ausfuhr von Rohfellen und Häuten aus Litauen

N. G. Im litauischen Außenhandel bildet die Ausfuhr von Rohfellen und Häuten jährlich einen bedeutenden Posten. Von den in Litauen gewonnenen Rohlederarten, wie Rindshäuten, Kalbsfellen, Roßhäuten, Fohlen- und Ziegenfellen wird nur der kleinere Teil im Lande selbst verarbeitet, während der größere ins Ausland ausgeführt wird. Das Hauptobjekt des litauischen Fellhandels bilden Rindshäute. Bis zu 60 % dieser Häute wird von den Lederfabriken des Landes aufgenommen, die restliche Menge ausgeführt. Litauische Rindshäute sind von geringer Dimension und zeichnen sich nicht durch besondere Qualität aus, was darauf zurückzuführen ist, daß die Haut der geschlachteten Tiere nicht sorgfältig genug abgezogen wird. Ein großer Teil dieser Häute ist oft durch zahlreiche Einschnitte verdorben, welche die Qualität der Häute stark beeinträchtigen. Davon wird in gleichem Maße sowohl die heimische Lederindustrie als auch die Häuteausfuhr benachteiligt. Es ist jedoch in den letzten Jahren hierin eine Besserung zu bemerken, und die Anzahl der durch Einschnitte verdorbenen Häute wird dank der in dieser Hinsicht unternommenen Maßnahmen ständig geringer. Unter den Arten der Rindshäute müssen leichte Kuhhäute (Kalbinen) erwähnt werden, welche in Litauen zur Verarbeitung von Rindbox Verwendung finden. Der größere Teil dieses Rohmaterials (bis 70 %) wird ausgeführt und hauptsächlich von Deutschland aufgenommen und dient zur Herstellung von Lackleder.

Dagegen sind die litauischen Kalbsfelle von guter Qualität und im Auslande wohl bekannt. Die größere Anzahl der Kalbsfelle (bis 80 %) gehört zur leichten Sorte, d. h. im Gewicht bis zu 2½ kg im gesalzenen Zustande, während die restlichen 20 % aus Fellen im Gewicht bis 3½ kg bestehen. Die leichten Kalbfellsorten werden sämtlich, die schwereren Kalbsfelle etwa zu 50 % ausgeführt.

Auch die Schafsfelle zeichnen sich in Litauen durch ihre hervorragende Qualität aus und gelten als die besten im Baltikum. Die Felle werden sehr gut abgezogen. Gegen 30 % dieser Felle werden im Lande verbraucht, die restliche Menge wird ausgeführt.

Nicht so zahlreich sind in Litauen die Roßhäute, deren Größe auch recht gering ist. Eine größere Bedeutung für den Handel ist diesen Häutesorten nicht beizumessen, nur ein unbeträchtlicher Teil der Roßhäute gelangt zur Ausfuhr. In größerer Menge werden Fohlenfelle exportiert, die auch von guter Beschaffenheit sind.

Ziegenfelle werden in Litauen in nur geringer Menge gewonnen und im Inlande überhaupt nicht verarbeitet, und werden sämtlich ausgeführt.

Die jährliche Ausfuhr von Rohfellen und Häuten aus Litauen betrug über 2000 Tonnen, ist aber in der letzten Zeit infolge der gesteigerten Lederproduktion im Inlande und der Weltwirtschaftskrise etwas zurückgegangen und bezifferte sich in den letzten Jahren auf:

1928	4412,7 to	16926,9 Taus Lit
1929	2752,1 to	14861,3 Taus Lit
1930	1982,6 to	7788,3 Taus. Lit
1931	1339,4 to	4152,7 Taus. Lit

Die Haupteinfuhrländer für litauische Rohfelle und Häute sind Deutschland, Holland, Lettland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, England und zum Teil Frankreich. Deutschland kauft in Litauen hauptsächlich Schafs-, Kalbs- und Ziegenfelle, gleichfalls Kalbinen. Amerika Kalbs- und Fohlenfelle, Frankreich vorwiegend Kalbsfelle.

Gegenwärtig hat die Ausfuhr von Rohfellen und Häuten aus Litauen infolge der Weltwirtschaftskrise große Schwierigkeiten zu überwinden, da ein bisher noch nicht dagewesener Preissturz für Rohfelle den Absatz erschwert. Außerdem werden die Ausfuhrmöglichkeiten auch dadurch beeinträchtigt, daß die Einfuhrländer sich gegenwärtig infolge der schwierigen Lage, in der sich deren Lederindustrien befinden, von größeren Abschlüssen in Rohfellen zurückhalten.

(„Wirtschaftl. Informationen").

Eierexport aus Litauen 1932

Im Laufe der ersten 5 Monate d. Js. wurden aus Litauen insgesamt 11 028 800 Eier gegenüber 23 130 100 Stück im gleichen Zeitabschnitte des Vorjahres ausgeführt. Somit hat sich der Eierexport um etwa 47 % vermindert, was auf den Preissturz zurückzuführen ist.

Gleichzeitig hat der Eierverbrauch im Inlande zugenommen, was zu einer Verminderung der Heringseinfuhr führte, da der Heringsverbrauch immer mehr durch Eier ersetzt wird. („W. J.").

Rückgang des Pferdeexports aus Litauen

Der lebhafte litauische Pferdeexport der früheren Jahre ist wie auch der Export von Lebendvieh im allgemeinen zurückgegangen. Im Jahre 1931 wurden insgesamt 10 306 Pferde ausgeführt (von denen 2771 nach Belgien, 3959 nach Lettland, 1036 nach Dänemark gingen), gegenüber 20 647 im Vorjahre, 20 675 im Jahre 1929 und 21 183 im Jahre 1928. Während der ersten 5 Monate d. Js. gelangten nur 2615 Pferde zur Ausfuhr. („W. J.").

Gesetzentwurf über die Beaufsichtigung der Syndikate in Litauen

Im Finanzministerium ist ein Gesetzentwurf betr. die Beaufsichtigung der Tätigkeit der Syndikate in Litauen ausgearbeitet worden.

Nach diesem Projekt soll zur Regelung der Tätigkeit der Syndikate ein besonderer Rat geschaffen werden, dem Vertreter der Landwirtschafts-, der Industrie- und Handelskammer sowie wirtschaftlicher Organisationen angehören sollen.

Gewerbetreibende, die sich zu einem Syndikat zusammenschließen wollen, werden ihren Vertrag dem Rat zur Bestätigung vorlegen müssen. Der Rat wird den Vertrag prüfen und Aenderungen nach eigenem Ermessen vornehmen können. Gemäß dem neuen Gesetz wird dem Finanzminister das Recht zustehen, die Syndikate im Bedarfsfalle aufzulösen.

(„Wirtschaftl. Informationen").

Siedlung tut not! Unsere obige graphische Darstellung gibt einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Siedlung im deutschen Osten. Man sieht, daß Ostpreußen den weitaus größten Anteil hat, während Mecklenburg-Schwerin nur rund ein Drittel soviel Siedler aufgenommen hat.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	28. 6. G.	28. 6. B.	27. 6. G.	27. 6. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,948	0,952	0,978	0,952
Kanada	3,666	3,674	3,646	3,654
Japan 1 Yen	1,149	1,159	1,179	1,181
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,58	15,64	15,59	15,63
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,185	15,225	15,20	15,24
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay	1,778	1,782	1,758	1,762
Amsterdam 100 Guld.	170,28	170,62	170,23	170,57
Athen 100 Drachmen	2,747	2,753	2,747	2,753
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,56	58,68	58,56	58,68
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,32	82,48	82,32	82,48
Helsingfors 100 fin. M.	7,043	7,057	7,043	7,057
Italien 100 Lire	21,43	21,47	21,43	21,47
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kopenhagen 100 Kron.	82,72	82,88	83,82	82,98
Lissabon 100 Escudo	13,84	13,86	13,84	13,86
Oslo 100 Kron.	74,83	74,97	74,88	75,02
Paris 100 Fr.	16,55	16,59	16,545	16,585
Prag 100 Kr.	12,666	12,685	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	68,18	68,32	68,43	68,57
Schweiz 100 Fr.	81,90	82,06	81,95	82,11
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,67	34,73	34,67	34,73
Stockholm 100 Kron.	77,97	78,13	78,12	78,98
Tallinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Berliner Ostdevisen am 28. Juni. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 28. Juni

Die heutigen Zufuhren betrugen 19 inländische Waggons, davon 9 Roggen, 7 Gerste, 3 Hafer. Amtlich: ohne Handel. Freiverkehr: Weizen 24, Tendenz stetig, Roggen 19—19,20, Tendenz stetig, Gerste 17—17,30, Tendenz schwächer, Hafer 15,40—15,80 Mark, Tendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 28. Juni 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	36—37
b) ältere	—
Fleischige	32—35
Gering genährte	27—30
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	30—31
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—30
Fleischige	26—27
Gering genährte	23—25
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	26—27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—25
Fleischige	17—20
Gering genährte	13—16
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	33—34
Vollfleischige	29—32
Fleischige	24—28
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	18—23
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	33—39
Mittlere Mast- und Saugkälber	27—34
Geringe Kälber	18—25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	33—34
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 30—31 b) 23—24
Fleischiges Schafvieh	25—28
Gering genährtes Schafvieh	17—25
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	40—41
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	39—40
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	36—38
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	33—35
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	37—38

Auftrieb: Rinder 2316, darunter 344 Ochsen, Bullen 898, Kühe und Fersen 1400, Kälber 3462, Schafe 7467, direkt zum Schlachthof 515, Schweine 1881, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3451. Auslandsschweine 559.

Marktverlauf: Bei Rindern mittelmäßig, Kälber langsam, Schafe gute Ware ziemlich glatt, sonst langsam, Schweine ziemlich glatt.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 30. Juni

Schwache bis mäßige Winde vorwiegend westlicher Richtung, vorübergehend stärker bewölkt, etwas kühler, aber vorwiegend trocken, später Wetterbesserung.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 29. Juni

Während der hohe Druck mit seinem Schwerpunkt immer noch über Ungarn lagert, hat sich die gestern über der Nordsee gelegene Störung nordostwärts nach Mittelskandinavien verlagert. Die erste Front dürfte uns heute am Spätnachmittag unter Auslösung von Niederschlägen erreichen.

Temperaturen in Memel am 29. Juni

6 Uhr: + 17,5, 8 Uhr: + 20,0, 10 Uhr: + 23,2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
457	28	Ellen MS. (Nielsson)	Stettin	Zement	Ed. Krause
458		Taube SD. (Jurgan)	Antwerpen	Stückgut	Ed. Krause
459		Freden SD. (Svensson)	Leningrad	Langholz	R. Meyhoefer
460	29	Tatti SD. (Ramm)	Libau	Stückgut	Ed. Krause
461		Kurt MS. (Friedrichsen)	Aabeville	Zucker	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
442	28	Glücksburg SD. (Brunn)	Leningrad	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,46. — Wind: SW. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hinne, beide in Memel.

Am Dienstag, dem 28., früh entschlief sanft nach langem, mit Geduld getragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Pohl

geb. **Misapowitz**
im 55. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen (9052
Ferdinand Pohl

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 3. Juli, nachm. 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Verein der Liederfreunde
Sonntag, d. 3. Juli
Spazierfahrt nach Starrischken
mit Dampfer „Minge"
Abfahrt 1½ Uhr vom Carlsteicher (Neuer Markt). Fahrpreis 1,50 Lit, für Kinder 75 Cent.
Unsere geehrten aktiven und passiven Mitglieder und deren Familien laden wir hierzu ergebenst ein. **Karten am Dampfer.** (9037
Der Vorstand.

Memeler Bandonion-Klub
Sonntag, den 3. Juli 1932
Ausflug nach Ruß
mit **M/S „Herta"**
Abfahrt **7** Uhr ab Karlsbrücke, Einkehr **Lolls** Hotel. Daselbst Mittagessen 2 Lit, Während d. ganzen Fahrt **Bandonionmusik.** In Ruß Tanz. Fahrpreis im Vorverkauf bei Friseur **Niemann**, Marktstraße und Zigarrengeschäft **Mitzkeit Nachfl.**, Schlewiesstr. Lit 3.—, Sonntag morgen am Schiff Lit 3,50, für die Hin- und Rückfahrt. (9038

Gesellschaftshaus
Heute Mittwoch
Tanz Verl. Polizeistunde

Central-Café
Donnerstag, den 30. Juni 32
Hausfrauenkaffee
Kapelle Kritin
Verl. Polizeistunde / Tanz
9072

Kapellmeister A. Krawetz
spielt ab 1. Juli im
„Kurischen Hof"
Schwarzort
9080

Die Büroräume der Konkursverwaltung Jawschitz & Sommer
befinden sich ab 1. Juli
Grüne Str. 9
9043) Telefon 571

Versteigerung!
Donnerstag, den 30. Juni, nachmitt. 2 Uhr, Libauer Str. 9, über **Nachlaßsachen:** (9075
3 Kleiderschränke, 1 Vertiko, 1 Garnitur: **1 Sofa, 2 Sessel, 3 große Spiegel m. Konsolen,** 1 ovaler Tisch, 1 elektr. Kronleuchter, **2 Säulen, 1 Etagere, 1 Regulator, 1 Sofa, 1 Sofaspiegel,** 2 Tische, 12 Stühle, 6 kl. Tischchen, **1 Korbsessel** (neu), **1 Schaukelstuhl,** 1 Kommode, 1 Liegestuhl, 2 Bettgestelle m. Matratzen und Auflage, 1 eis. Bettgestell, **1 Satz Betten,** div. große Bilder, 1 Teppich, 1 Wäschepuff, 1 Truhe, 2 Kleiderständer, 2 Küchentische, div. **Nippes, Porzellan, Glas-, Küchen- und Wirtschaftssachen,** mehrere gute **Damenkleider,** 1 Posten Noten.
M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Zur Anfertigung eleganter Damen- u. Herren-Garderoben
unter Garantie für tadellosen Sitz empfiehlt sich (9036
K. Scharnow
Polangenstraße 22.

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Anf.: Mitte Okt. u. Apr.

Opel-Kinderwagen
Sportliegewagen
Kinderfahrräder
nur bei
A. Joneleit
Fr.-Wilh.-Str. 1
9044

Wasserdichte Pläne
zu billigen Preisen stets vorrätig, Anfertigung nach Maß in einigen Stunden.
Größtes Lager aller **Segeltuche. Persenningtuche,** roh, imprägniert u. farbig
Segelmacherei Max Sakowitz
Holzstr. 17, Kettenstr. 6

FRAUEN
nur keine Sorgen!
Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.
Hysanko-Versand HANNOVER
Hildesheimertr. 8.
6927)

Umsonst
erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei
Weißfluß
Jede Dame wird erstaunt u. mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer,** Stettin 17 L, Friedr.-Ebertstraße 105, Deutschland. (Porto beifügen). (4178

+ Sichere Hilfe +
d. weltbek. Tropi., Tee's viels. autl. Schriften frei. **„Pharmedag",** Berlin W 30/78, Dep. pharm Präp. Gummiw

---

Verkäufe

1 Kleiderschrank (fast neu), **1 eis. Herd** (fast neu), **1 Sofa, 2 Sessel** (alt) zu verkaufen [9054
Berl. Alexanderstr. 62

Liegestühle
zu haben. (7358
Waschkau
Libauer Str. 30, Hof

Neues Damenrad
zu verkaufen. [9046
Korbgeschäft **Hübner**
Polangenstr. 45

Gelegenheit!
1 neue komplette
Küche
9074
verkauft **Zimmermann,** Fanischker Straße 25.

Billig zu verkaufen:
Eine **Schnellwaage** (Probat)
Bonbongläser dto.
1 geschlossenes **Liefer-Auto** (9079
Potschka
Breite Straße 29.

Kaufgesuche

Badehäuschen
am Sandkrug sofort z. kauf. od. zu miet. gel. Ang. u. **1118** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9058

Kapitalien

1000–1500 Lit
geg. gute Sicherheit v. sof. gesucht. Angeb. u. **1122** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9070

Capitol Täglich 6 und 8½ Uhr
Sommerpreise (Lit 1.— bis 1,75)
Der große Spionage-Tonfilm
„Unter Kanonendonner"
(„Vaterland in Gefahr!")
Ein Großtonfilm aus den heldenmütigen Flottenkämpfen des Weltkrieges:
Der Fall U 172 9068
Beiprogramm / Tonwoche

Bekanntmachung
Die Badeanstalt im Wohlfahrtsgebäude ist vom **1. Juli bis 15. September d. Js. nur an den Sonnabenden** von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends **ununterbrochen geöffnet.** (8946
Der Magistrat
Verwaltung Wohlfahrtsanstalt.

Bekanntmachung
Vielfachen Wünschen entsprechend wird der Sonntag 20 Uhr 52 Minuten ab Bahnhof nach Schmelz verkehrende Straßenbahnwagen versuchsweise durch die **Luisenstr. über die Karlsbrücke** geleitet. (9049
Städt. Betriebswerke Memel
G. m. b. H.

Jüngerer, geübter
Bonbonkocher
von sofort gesucht. (9048
Schokoladenfabrik „Lascha"

Große, bequeme (9068
4-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort im Verkehrszentrum zu vermieten. Angebote unter **1120** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Kammer
5 u. 8¼ Uhr Lit 1.— bis 2.50
Ab Mittwoch

Manuskript: **B. E. Lüthge** und **Noti**
Musik: **Bert Reisfeld / Dr. Rolf Marbot**
Regie: Max Obal
Mitwirkende:
Fritz Kampers / Paul Hörbiger / Lucie Englisch / Claire Rommer / Hugo Fischer-Köppe / Senta Söneland / Albert Paulig / Gerhard Bienert / A. E. Licho / Jack Mylong-Münz / Lotte Steinhoff / Arthur Reppert
Der lustigste aller Militär-Tonfilme ...
Auch Sie werden Tränen lachen
Beiprogramm / Tonwoche

Apollo
Mittwoch geschlossen
Ab Donnerstag
Die Liebesfiliale
Der reizende Tonfilm
9076

Durch Sparen

von Kaiser's Rabattmarken können Sie jetzt ein schönes Kaffee- und Tee-Service aus Qualitäts-Porzellan erwerben. Um das Sammeln zu erleichtern, gewähren wir
10 % RABATT
durch doppelte Marken auf alle Waren (mit Ausnahme weniger Artikel) bis zum 2. Juli 1932. Billig und gut kaufen Sie in den Filialen von
KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT
Memel
Börsenstrasse 15/17, Marktstrasse 14

Oeffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an **Rheumatismus, Gicht, Ischias Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. (515
Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

Bräutigam's Knoblauchsaft
(All. sat.) ges. geschützt, vorzügliches Blutreinigungsmittel, appetitanregend, bestens bewährt bei: Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Vorrätig 4170
Goldene Adler-Apotheke, Börsenstr. 5

Zement
Zementrohre
Kalk — Gips
Dachpappe - Teer
Brunnenrohre
liefert preiswert (4959
Franz Sabrautzki
Tel. 261 Am Steintor

Lieferwagen
6/20 PS, ½ to, äußerst billig zu verkaufen
Nähere Auskunft an d. Schaltern dies. Blattes

Tausche Haus in d. Moltkestr.
gegen ein **Landgrundstück**
von 100—150 Mg. od. mehr. Angebote an Ing. R. Finck, Memel, Wiesenquerstr. 13

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A

Ihr Sperrguthaben in Deutschland bekommen Sie frei
f. d. Ankauf von Grundbesitz. Wir können sehr gut verzinsliche Häuser in Königsberg anbieten. Verlangen Sie Auskunft u. unverbindl. Angebote v. **A. Huse & Co.** Immobilien-Kommand. Gesellschaft Königsberg Pr. Münzstrasse 28. Telefon 31185/86
9078

Stellen-Angebote

Ein Lehrling
kann sich melden
Bäckerei **Maeding**
9032) Bom.-Litte 54

Kinderfräulein
per sofort gesucht. Zu melden bei **R. Eljasch** Marktstr. 42, t. Laden. 9058

Stellen-Gesuche

Jüng. Kaufmann sucht alsbald Anstellung im Büro, Lager oder Außendienst. In Spedition und Zollabfertigung erfahren. Beste Zeugnisse und Referenzen vorhanden. 3000 Lit Sicherheit kann gestellt werden. Angeb. unter **1113** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9029

Kautionsfäh. jg. Mann sucht (9071
Vertrauensstelle
gleich welcher Art od. als Bote. Angeb. u. **1123** an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Suche für meinen 18jährigen Sohn
Lehrstelle
als Elektriker oder Feinmechaniker. (8876
Fleischermeister **Neumann**
Tauroggen, Kirchenstr. 18

Krankenschwester
staatl. gepr., (Memell.) 27 Jahre, Ausbildung Deutschland i. Kranken-, Wochen- u. Säuglingspflege, **sucht** von sof. **Arbeit.** Ang. u. **1119** an die Abfertigungsst. d. Blattes. (9065

Bess. Büfettfräulein sucht Stelle vom 1. 7. 1932 od. später. Angebote unt. **1125** an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9080

Vermietungen

Sonnige **3-Zimmer-Wohnung** zu verm. **Wiesenquerstraße 20** 9047

Sonnige (9062
3-Zimmerwohn.
mit Bad u. reichlichem Nebengel. im Neubau zu vermieten
Klein
Beitstraße 49

2-Zimmer-Wohnung
u. Küche b. 1. 7. zu vermieten (9059
Skrandies
Rumpischken

Beschlagnahmefreie **Wohnung** (2 Zimmer und Küche)
Gamsa, Kirchhofstr. 5.
Zu melden v. 6—8 Uhr.

Für
Sommerfrischler!
Ruhige möbl. **Landwohnung** am Wald und Wasser geleg., mit Pension zu vermieten.
M. Wilbudis
9060) **Starrischken**

Möbl. Zimmer
ab 1. 7. z. verm. (9067
Alexanderstr. 22

Anzeigen
für die
Memelländische Bäderzeitung
werden jederzeit entgegengenommen an den Schalt. des „Memeler Dampfboots"

Die billigste Kur- und Erholungsstätte
Moorbad Waldfrieden
bei Insterburg
Unvergleichliche Heilerfolge bei allen rheumatischen Erkrankungen u. Frauenleiden / Bester Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige / Neues Logierhaus mit fließendem Wasser / Zentralheizung in allen Räumen / Bäder im Hause. Pensionspreis von 3.50 Mk. an / Pauschalkuren / Vorzügliche Verpflegung. Prospekte kostenlos. (6164

Möbl. Zimmer
zu vermieten (9061
Lotienstr. 7c, 1 Tr.

Gut möbl. Zimmer
m. Pension z. vermiet. **Kirchenstraße 8a** 9073) part., links.

Gut möbl. Zimmer
sep., Neubau, v. sofort zu vermieten (9056
Schlewiesstraße 4.

Möbl. Zimmer
mit sep. Eingang ab 1. 7. zu vermiet. (8968
H. Bonneck
Fr.-Wilh.-Str. 41, II r.

Frdl. möbl. Zimmer
sofort zu verm. 9055
Töpferstr. 18, I, rechts

Kl. möbl. Zimmer
sep. Eing., v. 1. 7. zu haben. Das **Schlafstelle** f. Herrn z. haben **Schwanenstraße 2**

Möbl. Zimmer
zu vermieten (9042
Gr. Wasserstr. 10
2 Treppen.

Freundl. möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension zu verm. Zu erfr.
Polangenstr. 27
9031) im Laden.

Stube, Kammer, Küche zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (9035

Laden
sofort z. vermiet. (8942
Friedr.-Wilh.-Straße 51.

Mietsgesuche

Junges Ehepaar sucht
1 Zimmer
mit Küche. Ang. u. **1121** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9069

Suche Schuhmacherwerkstatt
zu mieten. Ang. unt. **1117** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9040

Jede Drucksache
verdankt ihre Herstellung der Berücksichtigung von Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit. Diesen beiden Erfordernissen entsprechen aber
viele Drucksachen
durchaus nicht hinsichtlich ihrer Ausführung. Diese soll in jedem Falle so beschaffen sein, daß sie dem Ansehen der Verbraucherfirma nützt und für sie wirbt. Wir fertigen
alle Drucksachen
unter sorgfältiger Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes. Unsere Erzeugnisse sind vorteilhaft bekannt und werden allenthalben als Schöpfungen druckgewerblichen Hochstandes gewürdigt. Man lasse daher
keine Drucksache
herstellen, ohne zuvor von uns Beratung oder ein Angebot eingeholt zu haben, denn auch in der Preisfrage üben wir weitgehendstes Entgegenkommen.
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Eine Probe Lebensdeutung frei für Leser dieses Blattes

Der wohlbekannte Astrologe Prof. Roxroy hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroys Ruhm ist so weit verbreitet, daß er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt Sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fußtapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben können, und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener Astrologe, Ober-Niewiadom, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Prof. Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelungenes Stück Arbeit. **Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht** und gefunden, daß seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist."

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich und eigenhändig geschrieben) sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 2 Lit in Briefmarken Ihres Landes (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 1785 C, Emmastraat 42. Den Haag (Holland). Briefporto nach Holland 60 Cent. [6192